



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PT  
4848  
T73S5

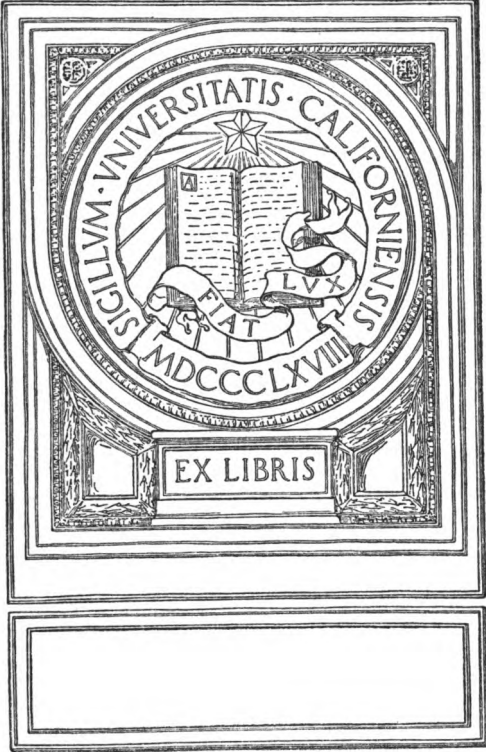
UC-NRLF



QB 485 239

*Otto Bremer*  
No. 1. 06.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·  
·OTTO·BREMER·







# Sluder un Snack.



Süs Vertelln in Angler Platt  
un en Marop op Mutter Smidt

von

Heinrich Graulsen.  
"



UNIVERSITY  
OF CALIFORNIA

Glensburg.

Verlag von G. Soltau.

1907

PT 484E  
T7355

BRE

TO THE  
ABORIGINAL

Druck von H. Lühr & Dircks, Garding.

## Vorwort.



Der Herr Verfasser, ein Mann des Angler Volks, schickte dem „Plattdütschen Vereeen för Flensborg un Umgegend“ seine Erzählungen aus dem Angler Volksleben und seinen Nachruf an Mutter Schmidt mit einem Begleitschreiben, dem ich folgendes entnehme: „Dat gifft vele, de sik bi dat Plattdütsch schämen, de of man in holten Lüffeln in de Schol gahn hem. Ik bin nu eenmal bi Plattdütsch un Schwartbrot optroden. Mutter hett mi in Schlap sungn mit: „Schlap, Rinken, schlap!“ un ik heff op Wadders Knee reden, wenn he sung: „Hopp, hopp to Mühlen!“ oder „Heine, Heine, pul' Kantüffeln!“ Un wenn so eener op Hochdütsch anfangt, so lett dat meistens as en Hähn, de freihn will. Da kümmt en ähnliche Ton herut, awer dat klingt nich. Darum hol ik mi an min Modersprat. Wenn nu min Friünd Johann un noch eenige son olle Kunden mit mi tosam sitten, so heet dat wull: „Weest Du noch dit, weetst Du noch dat?“ ... Denn warrn olle Düntjes un Geschichten opwarmt. Un da will ik Se en paar vun vertellen.

M121264



Se warrn villicht seggn: „Dat is ja all dumme Lüg.“  
Un dat is et frilich ul man, awer wi högen uns doch  
daröwer. Un ik hoff, dat Se dat ul don warrn.“  
Es ist dem Herrn Verfasser nun nicht bloß gelungen,  
den Verein zu ergötzen, er hat, wenn es nötig gewesen  
wäre, ihn davon überzeugt, daß im Angler Volksleben  
gesunder und löstlicher Humor herrscht und daß die  
Sprache der Angler wohl geeignet ist, in einfacher Weise,  
mit einfachen Worten, die verborgensten Seiten des  
menschlichen Gemüts erklingen zu lassen. Wir hoffen,  
daß auch andere Kreise dieselbe Erfahrung machen werden.  
Der Herr Verleger hat die Kinder des Herrn Verfassers in  
das Gewand gebräuchlicher Rechtschreibung und Zeichen-  
setzung kleiden lassen, um sie einem weiteren Kreise ver-  
trauter zu machen. Ein kleines Wörterverzeichnis soll  
gleichem Zweck dienen. So mögen sie versuchen, ob sie  
sich Eingang verschaffen können, wie es sonst schelmisch-  
fröhlichen und gemütvollen Kindern gelingt.

Flensburg, im Mai 1900.

**J. H. Löhmann.**

# Inhalt.



	Seite
Wo et keem, dat Angeln so schön is . . . . .	7
De Schatzgräber . . . . .	9
Warum Pastor Jessen sin Schap tellt . . . . .	13
Warum Schoster Wegner mit de Klopffamer drau un Erinamörsch dat Schört vör't Finster hung	16
Wodörch en Sprichwort entstahn is . . . . .	21
Op Friersföt . . . . .	26
Mutter Smidt, en Marop . . . . .	66
Wörterverzeichnis . . . . .	69







## Wo et keem, dat Angeln so schön is.



**D**at weer vör vele duſend Jahren, as unſ Herrgott de Welt erſchaffen de, da reep he de tweete Dag na Vierabendſtid all ſin hillige Engel toſamen un ſä: „Kinnerſ,“ ſä he, „morgen ward dat en hilde Dag gebn; denn mutt de ganze Eer beſeit un beplant warrn, dat ’n bet Abend schön bewuſſen is. Da möt’n j’ mi nu en beten flitig to Hand gahn, dat ik to rechte Tid fertig warr.“

De annern Morg’n för Dag un Dau hung he ſe nu jeder en Seiſack op de Naack un ſchick ſe ut, de eene na’t Süden, de annere na’t Norden. Als nu eener vun de, de dat Nord’n beſein ſolln, dör dat Medelnborgs un Lauenborgs keem un ſik de Strämel beſeeg, de ſik as Sleswig-Holſteen uſw. henlant trock, do kraß he ſik achter de Ohren un ſeggt bi ſik ſelbſt: „Dunnerschlaa, dat is aber dumm; ſall ik de Strämel von drie Warp toſeihn, ſo mutt ik jo lerrig werter torügg gahn, un en mit twee Warp to beſein, is en eegentlich en beten breet. Aber verſöcht ſall’t warrn, ik ſei na beide Föt.“

Un so seit he denn los, de Ostküst hin un de Westküst torügg. As he darbi nu öwer de Elie wegrtritt, wat en beten lange Schritt weer, künmt he in't Snüffeln, un darbi fällt em en ganze Slatt vun Böm un Büsch, un Blomen un Müsch öwer dat Angelland; he scharrt dat en beten utenanner, un uns Herrgott hett et wassen laten bet hütigen Dag. Wer't nich glob'n will, de kann man verfolgen, wo de Engel wieder seihet hett de Ostküst hin un de Westküst torügg. As he de Ostküst to Enn seit hett, da is et em gahn, as et velsach geiht, wenn so'n Gemeng seit war, — dat fine Saat, as Gras un Krut, is em dörch de Fingern lopen un in de Sack blebn, un dat grave Saat, as Eken, Bok un Nöt, hett he utseit. Darum is de Ostküst uk so mit Holt un Busch bewussen un de Westküst mehr mit Krut un Gras, dat he noch in de Marsch tämlich dick utstrent hett.

Wie et nu Abend ward un uns Herrgott alles wassen lett, da wieset et sil, dat de Engel en grote Seiball matt hett. Da mußt en noch abends spät hen un seien alles, wat noch in de Sack blebn is; dat weer nu meist man Heidkrut, Geil, wilde Timian usw., man nennt et jo noch hütigen Dags de Heid. —

Un dat Stück mutt wahr sin, denn mi hett et Dortenmörch vertellt, un dat weer en ole wahrhafte Fru.





## De Schatzgräber.



**W**p Stoibarg is en Butt mit Gold begravn. De olle Jarwer hett et för ganz gewiß int Krog vertellt. Dat heeter nu frilich, wenn de Jarwer wat för gewiß vertellte, so kunn man et nich immer glob'n, un wenn he wat för ganz gewiß vertellte, so kunn man uk noch dabun glob'n, wat man wull. As enmal Jörn Pött in dune Wis Bäcker Möller de Finstern inslog un de Jarwer de annere Dag Hans un alle Mann vertellte, Alas Lornsen sin Hund harr dat mit de lange Steert dan, da weer keen, de dat recht glob'n wull. Awer dat vun de Butt mit Gold, meenten enige, dat kunn doch villicht wahr sin. Un in de Schmed, de na Fierabend-tid de ständige Sammelplatz weer, waar vel daröwer vertellt. Na, de Schmid verdoob uk keen Lügen för en lütte Bierat, un wenn et en Jux uttosöhrn geef, he weer mit darbi. Twee vun de ständige Gäst in de Schmed weern nu Friedrich Schroh un Alas Schmöder. De harrn dat awer meist op de Schmid sin Tabaksbüdel affehn, de för gewöhnlich in de Äs hung un wobun jeder fri Instoppen harr. Disse beiden makten

dat nu en beten groff, un de Schmid harr se all lang en Denktzettel todacht. Genes Abends füllt he de Tabaksbüdel mit Bockwetenklaff un hängt en op sin gewöhnliche Plaz. Un richtig stellen sik uf de beiden in. „Mit Verlöf!“ seggt Friedrich Schroh un füllt sin grote Pipenkopp, langt en Klas Schmöker hin, un de maakt et uf so. Se fengn de Pip an un qualmen darop los.

Dat duer atwer nich lang, da fung'n de beiden an un schneiden Gesichtes as en Ratt, de bi't Naschen öwer de Sempputt geraten is. „Wat heft Du da för Tabak?“ seggt Friedrich un lehnt sik dabi öwer de haltwe Schmeddör, he waar all son beten benaut. „Dat is vun de Pastor sin,“ seggt de Schmid, he meen atwer vun sin Bockwetenklaff. Da de Klot atwer doch Friedrich en beten stark op Lung un Bost full, so steef he de Pip so sachte in de Tasch un keet so verlarren ut de Schmeddör. Dat giffit nu Lüüd, de segg'n, se globn an niks. Dat giffit atwer of Lüüd, de da alles globn, de globn, de Fofß leggt Eier. Un so stunn dat mit Friedrich un Klas. Als Friedrich da so ut de Schmeddör süht, da schütt en Stern grad öwer Stoibarg. He knippt beide Dumen fast in de Hände un seggt so lies vör sik hin: „Harr ik man de Butt mit Gold!“ Denn wenn en Stern fallt, kann man sik wat wünschen. „Wat seggst Du?“ fragt de Schmid, de em mummeln hör. „Da full en Stern.“ „Heft Du Di uf wat wünscht?“ „Dat wull ik meenen,“ seggt Friedrich, „wenn dat man in Erfüllung geiht? Ik harr wull de Butt mit Gold

hatt, de op Stoibarg liggt.“ De Schmid, in de de Schelm opstigt, maht son ernste Gesicht as de Fartwer, wenn he leegen de, un sä: „Harr ik man en paar geeignete toberläffige Lüüd, so harr ik de all lang hatt.“ „Kannst Du uns nich brufen?“ ropen de beiden. „Still, still!“ seggt de Schmid, „maht man erst de Schmeddör to! Un Du kannst öwer na Hansen gahn un seggn, he kunn morgn de Berde beschlagn kriegn,“ seggt he to de Gefell. „So, nu find wi alleen,“ seggt he, as de Gefell weg is. „Dat Zi dat nu weten, tum Schatzgrab'n gehören twee Deel, erstens en Glückspaa, um de Schatz opzofinnen, — un de heff ik, de is ut olle Fien vun de Kirch maht, — un denn möten de Schatzöfers op en Quatemberdag geboren sin. Un dat bin ik leider nich. Awer villicht is dat eener vun Zu?“ De beiden stunnen un keelen em an as de Ul de Buer. „Wenn wi man wußten, ob wi dat weern! Awer da möten wi wull erst de Pastor fragen,“ seggt Alas. De Schmid seggt nu, dat de nich nödig, he kunn dat ut de Kalenner nareknen. Se nötigt se mit in un kalennert se uf richtig vör, dat se beide op en Quatember geboren find. Nu ward denn afmaht, dat de beiden negsten Niemand de Spaa lehnen dörf. „Awer Halspart!“ seggt de Schmid.

Un richtig, enes Middtags kamen de beiden un lehnen de Spaa. De Schmid vermahnt se nu noch: awer jo stillschwiegend bi dat Schatzgraben, sunst kunn de Düwel sin Spill hem un de Schatz verwanneln, un denn Halspart!



Det Namiddags hett de Schmid un sin Gefell dat so hild as de Mus int Wochenbett. Da ward en ole Butt mit Dreck füllt un in de Schummerabend an en recht opfällige Stell bi en Steen op't Barg begrab'n. Op de Steen stelln se en Emm Licht, dat se kort vör Mitternacht anfeng'n.

De beide Schatzgräber sehn uf richtig dat Licht brennen, wagten sit atwer nich hin, eher dat opbrennt is. Denn wagen se sit hin. Klas höllt Wacht, un Friedrich, he graft un finnt uf richtig de Butt. He nimmt en ganz sachte op. Klas, de dat gewahr ward, he ward nigierig un will uf sehn. Un as Friedrich torügg hüllt, friggst Klas de Butt bi't ene Ohr tofaten. „Dat doch fin! — Dat mi doch uf sehn,“ reepen se beide toglied un reten sit um de Butt. De olle Butt kunn nu atwer dat Riten nich verdrägen, de gung entwei, — un de ganze Schatz full op de Er. Dat rükte nu frilich na ganz wat anners as na Gold, un noch Jahren naher fall op de Platz en grote Grasbusch wussen hem. De Spaa hem se de Schmid werrer bröcht, as he se darum mahnt hett. Atwer dun de Schatz wulln se niks weten. „Zu hem de Mund nich holen kunnst,“ sä de Schmid immer to se. Un wenn he sit en Extra-Spaz maken wull, frog he, wer toerst spraken harr. Denn vertörnten sit de beiden immer, de ene geef de annere de Schuld, un se sproken denn dagelang nich mit enanner. Se globn noch hütigen Dags, se hem de Schatz hatt, d. h. wenn se noch lebn.





## Warum Pastor Jessen sin Schap tellt.



**H**e is nu lang dod un hin, de olle Stoy. Awer ik kann mi em noch ganz gut vörstelln, wenn he mit sin Roh öwer OSTERballigtoft trock. En jedes Kind kennte em all vun widen mit sin lange Been in de korte Büx, dat et immer utseeg, as weer he in en höllische Fahrt ut dat Bett kamen un harr darbi de Been en Gel to wit dörch de Büx steken. Dat weer nu frilich nich de Fall. Denn as em mal ener darum frog, vertelle he: „Ja, min Jung, dat hett sin Orsak. Du weetst ja, ik heff ja man immer en half Schip Linsaak utseiht. Dat giff denn nich tovel Flissengaarn. Binnen to en paar Sember mutt da ja erst ut. Un wenn Moder denn Dreeschecht maken lett, so kümmt se meistens, wenn se bi Asmus Dill to scheeren is, an Scheergaarn to fort. Un da ik en temlich grote Person bin, so is dat Dreeschecht to en Antog meistens genau berekent. So lang 'n ni is, geiht dat, awer wenn en old ward, so fehlt meistens Flidtüg, um Aneen, Ellbag'n un Achterdeel to fliden. Da mutt Moder denn ünner affchnieden to Flidtüg.“ Wer

em so gahn seeg, de dach gewiß nich, dat dar noch Zug un dumme Tüg in seet. Dat weer aber doch so, nich mal de Pastor op de Kanzel weer seker davor, un Pastor Jessen sull da noch mal en Stück vun erleb'n. Un dat is't, wat ik vertelln will. Pastor Jessen harr enmal de olle Stoy sin Schap inschütten laten, wil se op de Pastor sin Roggen west weern. Stoy mußt Schüttgeld betahln, un dat arger em bannig. He spekuleer nu, de Pastor en Streich to spelen, un dat glückte em uk. „Tosälligerwis bedreep Max Hixkopp Jochum Jachzorn sin Schap op sin Roggentoppel,“ steiht in olle Arojmann sin Refenbof. Of Stoy bedreep de Pastor Jessen sin Schap op sin Roggen. Dat heeter frilich naher, dat weer nich so tofällig wesen, he harr se selbst dar opjagt. Uwer utkamen is et nich, un keener kunn dat för gewiß behaupten. He nimmt se mit to Hus un schüttet se in. Dat passeer op en Sünabend-Namiddag. (Nu weer dat to damalige Tid noch so, dat wenn da wat in de Gemeende bekannt maft waar, so waar dat vun de Pastor na de Predigt dan, wat man damals Berlesen nennte. Willicht find noch olle Lüd, de sik erinnern können, dat de Pastor in S. mal verles: „P. W. in Südensee ist ein Eber weggelaufen, nicht ein Ebener vor dem Wagen, sondern der Ferkel Vater, der Säue Mann, das man mich recht verstehen kann.“) Det Sünabend-Abends kümmt Stoy to Pastor Jessen in sin Studeerstuv, en Gesicht so unschullig as en niegebornes Kind, un seggt: „Herr Pastor, ik heff weke

Schap inschüttet, de sind op min Roggen wesen, können Se mi de morgen verlesen?" „Gewiß, mein Lieber!" seggt de Pastor, de niks Böses ahnt. „Mein Lieber," dat tweer immer so sin Anrede. Stoh seggt Adjüs un will gahn. „Bitte, mein lieber Stoh," seggt de Pastor, „ich bekomme aber vier Schilling Gebühren." „Wo frig ik de man werrer?" seggt Stoh un kleit sik achter de Ohren. Nu sett de Pastor em denn utenanner, dat de Eigentümer vun de Schap em dat Schüttgeld betahln un uf de veer Schilling ersetten mutt. Da leggt Stoh de veer Schilling ut.

Den annern Dag verlist Pastor Jessen richtig sin egen Schap. Des Mondags-Middags seggt Hans, de Pastor sin olle Knecht: „Unse Schap sind nich to finnen. De Schmid sä, Stoh harr Sünnaabend weke langjagt. Billich is dat se wesen." Da geiht de Pastor en Licht op, dat he nich för en Praas ansehn kann. He schift gau Hans hin un lett de Schap halen un dat Schüttgeld un de veer Schilling betahln, lett uf beden, jo niks natobertelln. Awer utkamen is et doch. Na en paar Dag heeter dat all int negste Döörp: „Hest Du et all hört? Sünndag hett de Pastor sin egen Schap verlesen." Wer de Schaden hett, brukt vör de Spott nich to sorgen. So wulln enige sogar behaupten, dat Pastor Jessen förre de Tid nich op de Kanzel gung, ehr he sin Schap tellt harr. Awer dat is gewiß, he hett na dit Stoh nich mehr „mein Lieber" nennt.





## Warum Schofter Wegner mit de Klopphamer drau un Trinamörsch dat Schört vört Fenster hung.



In de Toft, wo noch hütigen Dags de grote Beerbom steiht, weer Mengfutter seit. Un dat schiente, as ob de Sperlings in't ganze Döörp meenten, dat weer ganz alleen för se seit; so fullen se daröwer her. Awer enes Dags weer dat anners. „Sieh, sieh, kük, dit, sieh, kük!“ so seeten se in de Beerbom, as wullen se de ene de annere op wat besunderes opmarksam maken. Na, Orsak harrn se darto, denn Johann Friedrich harr da en Strohkertel hinstellt mit en grote Amazonenhot op un en grote Knüppel an de ene Arm, as ob de damit drau un jeden Ogenblick toschmieten wull. Un da wagten se sik denn nich hin. Awer nich bloß de Sperlings, uk de olle Schofter Wegner un sin Fru Trinamörsch fullen einmal ehr Arger an

de olle Strohkerl hem. Dat weer nämlich de Dag, as dat Preefterkorn lewert waar. Dat weer för't Dörp son Art Festdag, denn namiddags müßt de Pastor sik wat marken laten. Da weern denn in de Besel lange Dische un Bänke opstellt. Da geef dat Botterbrot un Beer un Branttwijn un Tabak mit lange Ralkpipen darbi. Dat da nu frisch tolangt waar, versteiht sik vun selbst. Dat heeter sogar, dat se immer paarweis werrer nah Hus gung'n wegen dat Glichtgewicht. Denn waar uk wull de Bersöft matt, ob jemand een von de lange Ralkpipen heel un hollen to Hus bring'n kunn. Dat Wunner fall aber ni passeert sin. Da hörte man wull de annere Dag de ene Fru de annere fragen: „Du, Natwersch, wo gung dat Din Olle gestern abend? Min harr sin Pipenkopp örndlich toroft.“ Dat ward awer gewiß nich de Ralkpip wesen sin. Dat weer nu det Abends na dissen Dag, all so hin na Klot tein, da gung'n Klas un Peter (ik will se nich anners namen-kündig maken), recht son paar Zugmachers, in temlich angeheiterte Stimmung na Hus. „Sieh da,“ seggt Klas, as se bi Schofter Wegner sin Hus kamen, „bi Wegner is noch Licht.“ „Du,“ seggt Peter un blifft stahn, „mi fallt wat in, wi willn en Zug maken, wi stellen em Johann Friedrich sin Strohkerl vör de Dör, so willn wi doch mal afluern, wat Trina-mörsch seggt, wenn se de Dör schluten will.“ Un se don dat uk. Nu weer de Schofter sin Husdör noch na de olle Welt, twee halwe Dören, wobun de böbelste gewöhnlich opstunn. Klas un Peter nehmen

de Strohkterl un stellen en ganz lis hin, as ob da ener öwer de halwe Dör na de Husdeel herinkeef. Denn stellten se sik op de Luer, wo dat wull asleep. Dat duer uf nich lang, so keem Trinamörsch, um de Dör to schluten. Se fahrt atwer mit en Kreisch in de Stub torügg un röppt Wegner to: „Da steiht en dune Kerl vör de Dör,“ he fall ehr de Kerl vun de Dör schaffen. De beiden rüsten sik nu ut, Wegner mit de Klopphamer un Trinamörsch mit de Füertang. So rüchten se en op't Liv. Wer de erste Schlag dan hett, is keener un weet. Atwer de arme Strohkterl weer to beduern wesen, wenn da en beten menschliche Geföhl in wesen weer, atwer nu weer de glücklicherwis man vun Stroh un Plin'n. As Trinamörsch dat gewahr waar, leggt se mit en Gardinenpredigt los. „Son Apenspill können se of bloß bi Di maken, keen annere Mensch int ganze Dörp leet sik so wat gefallen.“ De Gnn hett keener hört. As Wegner seggt, he wull wull herut kriegen, wer't dan harr, un de Kerl sull doch de Deuster haln, giffst se sik en beten. Se maken nu mit enanner af, se willn de Strohkterl öwer de Dör in de Staakluft leggen, un Wegner fall de annere Dag vört Fenster sitten un schostern, darbi aber genau acht geben, wenn de Lüüd vörbi gahn. Wenn denn ener da na süht un lacht, de waar wull darvun Besched weten, de wull'n se denn wull kriegen. Dat weer nu ganz schlau utspesuleert. Atwer dat keem anners, as dat berekent weer.

Den annern Dag hin op'n Börmiddag keemen Klas un Peter, de beide Schelms, in ehr Sünndags-Kledasch un mit son ernsthafte Schien in ehr Mienen as de Buerbagt to'n Gerichtsdag to de olle Schoster Wegner int Hus. „Wi möten ja unse Gewarf bestellen, so suer et uns uf ward,“ seggt Klas, de dat Wort nimmt. „Wi sind vun Johann Friedrich schickt. Em is ja sin Strohterl ut de Toft stahl'n. Da he nu sehn hett, dat de hier opt Böhn liggt, so sind wi as en paar Bertruensmänner schickt, ob Du de in guden werre hinstellen un bi em Afbed don wust. So wull he da niks wider vun maken, sunst wull he se wull finnen un de Saß gerichtlich anzeigen.“ „Wat Trinamörsch denn villicht so verlegen för en Amazonenhot weer?“ schmitt Peter denn noch so spöttisch mit in. Harr dat Gewitter vör de beiden Ollen dalschlag'n, se harrn sik nich duller verfehren kunnt. Trinamörsch fung an to hul'n un seggt, ob se se denn för Spitzbub'n höllen un meenten, dat se sik op de olle Amazonenhot beriken wull. „Dat nu nich, atwer wi wullen doch tum besten raden. Denn Johann Friedrich is hellisch fünsch. Awer wenn se en werre hinstellten un Afbed den, so wullen se em begütschen, dat he dar niks vun makke.“ Damit gung'n se. So as de Saß nu stunn, mußt Wegner de Strohterl werre in de Toft opstellen, un Trinamörsch mußt hin to Johann Friedrich un don Afbed, obglif se sik niks Böses bewußt weer. Johann Friedrich, de sik kum vör Lachen holen kann, föhlt doch son beten Mitlid'n un gifft ehr en grote Butt Mell mit.



De Sperlings waarn noch später ganz vertraut mit de Strohklerl un seeten op en herum as de Dub'n op de Dub'nkönigin in't Bazar. Schofter Wegner kunn dat lang nich vergeten. Se drau noch oft mit de Klopphamer na en hin, wenn de Arger in em opsteeg. Un Trinamörsch hung immer ehr Schört vör't Kölenfinster, dat na de Toft gung. „Damit ik dat olle Postür nich immer vört Dg heff,“ sä se.





## Wodörch en Sprichwort entstahn is.



**S**rad vom Schlaag, die mit die lange Schwänz, sä Trumpf um de Welpen," hört man noch oft in min Heimatsgegend seggen, aber de wenigsten weten, wobun dat herstammt un wodörch et entstahn is. „Badder, wie möten uns rein en Hund anschaffen, denn förre se bi Wollesens dat Finbrotdeeg stahl'n hem, heff ik kenn ruhige Stunn mehr. Wi wahren hier so alleen bi't Holt," sä Trina Trumpf to ehr Mann, de Schnider Trumpf. Un he versprok denn uf, dat he dat wull. Schnider Trumpf weer en Hochdütscher, en hellischer Zugmaker. As he mal bi de Pastor Handdeensten maken sull un de em utschickt tum Miststreu, da streu he de butelste Keeg öwer de Wall op de Naver sin Land. Denn dat weer em ja nich seggt, wohin he en streuen sull. Sörre de Tid weer he vun de Handdeensten fri. Un son Streiche makke he vele.

Wer nu Spaß macht, mutt uf Spaß verdrägen. Un da weer all lang op spekuleert, em en Streich to spelen. Enes Dags funnen Jes Kallsen sin Lüüd bi't Roggenmeihn en Fockkuhl mit junge halstwußen Föß, de se grepen un mit to Hus nehmen. De Höchstknecht Fürn Timm, de of vull Schelmstüden seet (se harrn em stark in Verdacht, dat he de Anführer west weer, as se Buer Thies dat Föder Mist op de Husröggen stellten), he seggt to sin Buer Jes Kallsen: „It will mal en Spaß maken. It heff hört, Schnider Trumpp will gern en Welp hem. It will em en vun de Dinger verkopen.“ „Na,“ seggt Jes Kallsen, „wenn Du dat fertig bringst, fallt en lustige Aarnbeer geb'n. Denn giff ik noch wat ut.“ De Knecht sticht en paar junge Föß in en Sack un geht damit los. So paßt he de Tid, as Trumpp in sin Husdör steiht, un schlendert damit so langsam bi Trumpp sin Hus vörbi. Trumpp, de em da mit wat Lebendiges in de Sack kamen süht, ward nigierig un fragt: „Hast Du da ein Ferkel in den Sack?“ „Dat nich,“ seggt de Knecht un sett de Sack dal, „dat sind Welpen, de fall ik in de Bel versupen.“ „Trina, komm mal gau heraus,“ röppt Trumpp na et Hus herin, un to de Knecht seggt he: „Löb einen Augenblick, laß meine Frau die mal sehen!“ De Knecht löst de Sack op, un Trina kimmmt un süht de fleene Dinger un beduert un beklönt, dat de arme Dinger versapen warrn sullen. „Dat is uf Schad,“ seggt de Knecht, „dat is vun Jes Kallsen sin olle Bello, de immer de

Röh opjagt. Dat is en gude Raas.“ Trumpp fragt, ob he em nich en vun de Welpen aflaten wull. De Knecht ward nu mit em enig un lett em en för sief Schilling. Un denn fall he aber jo niks nabertelln, denn he harr Opdrag vun de Buer, se to versupen. „Das ist grad vom Schlaag, die mit die lange Schwänz,“ seggt Trumpp, as de Knecht Trina de junge Boß inbringt.

Dat gung nu all ganz gut, atwer för Trina full da noch en trurige Raspill kamen. De erste Tid freuten sik de beiden to ehr lütte Welp, as se meenten. Da waar mit herumflönt as mit en lüttes Kind. Dat weer frilich en beten wild, un wenn Trina et buten vör leet, so muß se et immer mit en Schöttel Melk werrer inlocken. Sunst waar et ganz totrulich un hör of richtig, wenn se et „Perle, Perle!“ reep, atwer dat Bellen, dat wull nich kamen. „Badder,“ seggt se enes Dags to Trumpp, „if glos, dat kleene stoffels Dings is tungbunnen. It will mal mit et na de olle Schwien-schnider Kraak gahn, villicht kann he en de Tung lösen.“ „Ja, thue das,“ seggt Trumpp. Trina binnt ehr Sündags-Koppdoß, um, binnt en reine Schört vör un packt ehr Welp recht warm in en Armtorf un kümmt so mit et bi Kraak an, Kraak, de nu en beten vun de Jagd verstumm, wenigstens so vel, dat he en Has vun en Kalf un en Rabbhän vun en Gos ünnerscheden kann. Denn he gung mitinner mit de olle Gutsbesitzer Hansen op de Jagd oder doch wenigstens ut to scheten. Denn

wenn se de olle Pitas as Jagdhund mitharrn un denn dat Scheten anfang'n, leep Pitas to Hus; so müßten se ut umkehren. Aber Kraak harr doch all en lebendige Fofß sehn. Wie nu Trina em ehr Leid klagt un de Korf opmakt un em dat Welp wist, schleit he beide Hänn öwer de Kopp tofamen un röppt: „Awer, Trina, dat is ja en Fofß.“ Trina kreischt op un sett gau de Korf dal. „Ach Gott, ach Gott,“ seggt se, „un wi find so gut bi et wesen, un nu is da en Fofß ut warrn. Wat fall it nu anfang'n?“ Kraak rat ehr nu, se fall en lopen laten, da et sunst noch as Wilddewerie utleggt warrn kunn. Trina nimmt ehr Welp, wat ja nu en Fofß is, mit na Hus un vertellt Trumpf, wat Kraak seggt hett. Trumpf waar nu bannig wild, schmitt Gel un Scheer lang de Deel, ritt Trina de Korf weg un lett de Fofß ut de Dör.

Trina harr nu en weke Hart, se beduer dat staffels Deert, dat doch niks davör kunn, dat et keen Welp, sundern en Fofß weer. Da'n sit noch de erste Dage bi't Hus ophöll, lodte se en noch öftmal hin to en Schüttel Melk. As'n awer ehr Gutheit damit vergull, dat'n mal so quanswis een vun ehr Hühner, grade de beste Eierlegger, mitnehm, um en as Nahkost to vertehrn, da weer se mit de Struffessen achter en, un förre de Tid leet'n sit nich mehr sehn.

Bi Jes Kallfen geef dat en lustige Aarnbeer, un da vertell de Knecht, wo dat mit de junge Fofß gahn is. Un de Raders vun Jungens, de bi't

Kornbinnen holpen harrn, de fung'n dat Wort op, dat Trumf seggt harr: „Grad vom Schlaag, die mit die lange Schwanz,“ un de bröchten dat wider in de Schol. Na en paar Dag reepen de Schlingels vun Jungens dat, wenn se bi Trumf sin Hus vörbi gungen. Trumf waar denn immer höllisch fühnsch un desperat. Awer dat Wort hett sik immer mehr utbret un hett sik holl'n bet hütigen Dag.





## Op Friersföt.



**W**at ik man seggn wull: Da weer mal en Mann. — So fung Asmusohm gewöhnlich an, wenn he uns as Kinner mal en Stück vertellen wull. Un ik mutt min Vertellen ut so anfangn, denn wenn ik de Mann sin rechte Namen nennen wull, denn mußt ik leegen. He weer vör vele Jahren as Bäckergefell togereist. Un da he en Braunschweiger vun Geburt weer, so nemnten se em gewöhnlich August Braunschweig. Dat tummelt sik nu oft sunderbar um in de Welt: ut Herr vun Flintenstein ward ja mal en Flickschoster un ut sin Rutscher en rike Mann. Aug Braunschweig waar nu frielich niks vun beides. Awer he avanseer so na un na vun'n Bäckergefell to'n Stutenträger. Un wenn he denn mit sin Stutenkors bi Lüüd inkeem, so weer sin gewöhnliche Frag: „Sall dat hüde frische Zwiebacken sin?“ So waar he ut wull Aug Zwieback nennt. Awer sin richtige Namen wußt wull kener. Un ünner welke Namen em na sin Dod de ol Pastor Möller int Rarckenhof indragen

un bi Petrus inschmuggelt hett, dat mag der Leewe Himmel weten.

Enes Dags keem August mal mit sin Stutenkorf in bi Farwer Gust un fragt: „Sall dat hüde frische Zwiebaden sin?“ „Ik weet nich, wat meenst Du, Stienten?“ röppt Gust na de Köf in, wo sin Fru Stienten bi't Fürherd steiht. „Ja,“ seggt Stienten, „lat Aug man en Halskunnert uttellen. Denn morg'n hem wi Waschdag, denn mutt ik man na de Richtigkeit schlagen un kole Melk un Zwiebad kafen.“ Gust brummt wat vun „Frost Mahltd!“ in de Bart, denn dat weer grade nich sin Visgericht, kreeg awer doch sin Geldbüdel ut de Tasch. Un Aug tellt de Zwiebaden ut. „Ja,“ seggt Aug, as Gust em de vier Schilling för de Zwiebaden gebn will, „is min Strümpengaarn ut de Farv, so kunn ik dat ja gliet betahln.“ Gust süht na int Bok. Un da steiht uk richtig „Aug Zwiebad“ mit en dicke blaue Strich darinner, wat bedüden sull, dat et farrig weer. „Ja,“ seggt he, „dat is farrig, Du kannst et gliet mitkriegn.“ „Nee, lat dat man hier,“ seggt Aug, „denn ik bin in en böse Berlegenheit: Stiendorte hett mi hüt morgen de Hür opseggt; se hett ja immer för mi stoppt un fliakt. Un nu heiratet se de olle scheebenige Schnider Meinert. Nu kunn se sik dat nich mehr övernehmen, sä se. Dat is uk rein to dull; all willn se heiraten,“ sette he hento. „Mensch, Du kunnst ja uk man heiraten,“ seggt Gust un lacht so plitsch. Aug, de dat för Ernst nimmt, kraht sik achter de Ohren, as wull he all de Berstand, de in sin



Bregen sitt, mit de Fingern tohop schrapen, um en mal op'n Dutt to hem. „Ja, da heff ik uf all an dacht,“ seggt he, as em dünnkt, dat dat Tosamschrapen so enigermaten glückt is. „Awer,“ sette he hento, „föör gewöhnlich weer föör mi en Fru doch man en nootwendige Öwel, eben as de Katt. Un denn grut mi uf immer föör'n Hushollung un'n Familie.“ Als de Farwer markt, dat he dat föör Ernst nimmt, da steken em de Schelmstücke in de Nack as de Buerbagt sin Per de Hawer, un et weer nich to verwunnern, dat denn mal öwer de Sträng'n slagn ward. „Tööv,“ denkt he, „heiratslustige Lüüd un en kopplose Hahn, de gahn lik op allns los, da kannst Du noch en beten Spaß hem.“ He schnackt Aug vör, wo he dat gut hem kunn, wenn he en Fru nehm. Un wegen de Hushollung da kunn he ganz ruhig sin, denn en rasche Frunsminsch, de kunn licht de Kost verdienen, un full sik Familie instellen, so full da ja licht so vel Zwiebackenschmull af, dat he en Gör, wenigstens de erste Jahren, damit döörchfuttern kunn. „Un ik wußt Di noch en, un dat en düchtige en,“ seggt he. Da kreeg Aug nu hellisch Ohren. „Wer denn? un wo denn?“ frog he. „Du weestst ja, dat vör riklich en Jahrstid in Moorlark de junge Schoster Schlicht storf. De sin Fru, de junge Wetfru, mußst Du bi man achterin-maken.“ Da Aug ehr nich kennt, so bedüüd de Farwer em noch, wo se wahnt. Dat weer nu atwer recht so'n döörhdreben Schelmenstreich vun de Farwer, denn he wußt, dat se all vör en acht Dag werre

verheiratet weer, un he harr hört, ehr Mann full sehr iwerfürlich fin.

Aug gung dat nu de negste Dag hellisch in de Kopp herum. „Nee, dat geiht nich länger, da mutt Enn op maft warnn,“ sä he na en paar Dag bi sik selbst, as he jeden Abend Geld to kort keem, denn he harr in de Dös öftmal 35 Zwiebacken för en Viertelhunnert uttellt. „Morgen gah ik frien.“

Eh'r ik nu wider vertell, mutt ik unbekannte Lüüd mit de Gegend bekannt maken, denn sit de Tid hett sik veles verännert. Wer domals vun Brebel öwer Korup na Boel de Fotstiege öwer Mengelsens Toft gung, de blef wull op't Barg op't Stegg sitten un seeg sik erst de Herrlichkeit mal an, de uns' Herrgott da schaffen harr, eh'r he na Korup herünner gung. Wull mennigeen ward dacht hem, 't weer wull en Stück vun't Paradies, dat da vör em leg, un de Au, de da vun't Osten na't Westen dörch de Wischen leep, un de Möhlenstrom, de da bi Korup de Watermühl dreef un vun't Norden in de Au leep, dat weern wull en paar vun de Flüsse in't Paradies, — un bestriedn kann't uf keen, se hem ja för wiß uf noch keen annere Sted funnen. Vör een legen de Wischen un da achter an't Öwer Korup Dörp. Da keeken de lütte Hüß achter de Appel- un Kirschböm herut. Dat weer en Pracht antosehn, un vörall dat Möllerhus un de Watermühl mit de Möhlendiehl da achter un dat Holt, wo noch immer dat Holtfest fiert ward! Ja, dat weer schön. Un dat leet meist, as harr uns'

Herrgott dat uk inseh'n un harr dat Ganze mit en schöne sültvern Rahm insaten wullt; so blinkerten de Au un de Mühlenstrom an de Kant. Uwer fit de Tid is veles verännert. De Au is reguleert un nu man so'n temliche Graben, un wo domals de Ellern an de Mühlenstrom stunnen, is nu en Landstrat anleggt. Un fogar de grote schöne dusend-jährige Et, de twischen dat Möllerhus un de Watermühl stunn, sall weghaut sin, wil dat'n in de Weg stunn, as se de Landstrat anleggten. So hett Tid un Minschenhände dat verännert. Damals weer noch de Mühlenzwang. Un wer vun Brarup un Brebel to Mühl fahr, de mußt dörch de Au un en fif Minuten Wegs in de Mühlenstrom längs fahren. Un wenn da stark mahlen waar, so kunn dat Water so hoch sin, dat man umkehren un öwer Billwatt ober Klassebörp en stundenlange Umweg maken mußt. För Fotgänger weern da en paar Breder op Pahlen öwer de Au leggt, wat man de Stoß nennte, frilich en beten wacklich. Uwer de Stoß waar doch vel benuht, denn dat weer de negste Weg öwer Korup na Boel un Moorpark.

Gnes Morgens künmt Aug bi de Bäcker in de Backstuv un seggt: „Güde will ik man de kleene Korf un meistens Zuckerswiebaden un Stuten mit hebbn, id will en annere Tour maken.“ As de Bäcker em de intellt hett un em henlangt, süht he, dat Aug sin Sündagsroß mit de lange Schlippen anhett. „Du bist ja so fein, as wenn Du op Frien gungst,“ seggt he bertwunnert. „Kannst Du uk schwiegen?“ fragt

Aug. „Ja gewiß.“ „St ut“ seggt he, nimmt sin Korf un geiht.

As he bi Hansen sin Buersted vörbigahn will, süht he, dat Hansen de Möhlwag tostellt hett un all de Berde ut de Stall treckt, um vörtospannen. He sett sin Korf op de Steenwall un denkt: „Sast doch mal aftöb'n, ob he öwer Brebel fahrt. So kunn man ja möglichenwis mitfahren, de ole Stod is doch oftmal wacklich. Un denn kunn man em ja ut so gelegentlich en beten utforschen, wie man so'n Heiratsandrag best anbringt; he is ja en örndliche verheiratete Mann.“ Denn Aug föhl sik op disse Sot doch so'n beten unseker. Bides he da steiht un spituleert, hett Hansen vörspannt un kümmt ut dat Hoftrumhed fahren. „Dörf ik mitfahren?“ fragt Aug, as he süht, dat Hansen de Weg na Brebel umbögt. „Ja gern,“ seggt Hansen. Un Aug stiggt bi em opt Föder. Uwer da weern mehr as Aug, de darup lurt harrn, dat Hansen to Möhl fahr. Da keem Schoster Wegner mit en half Tunn Schwientorn, Schnieder Meinert mit en paar Schipp Roggen, Jürn Thede mit wat Weeten un Roggen, — un so gung dat wider dat ganze Dörp längs. All wulln se gern wat mit to Möhl hem. Un as Hansen ut dat Dörp fahr, harr he so'n staatsche Föder up de Fleeckenwag, dat he un Aug sik knapp darup holn kunnen. Un as he da buten bi't Armhus kümmt, da kümmt Birgovsche noch mit'n Schipp Sammelweeten; de wull se ut noch gern mit hem. „Denn mußt Du man Din Korf achter ünner de Wag binn'n, hier op't

Föder hölt'n fit nich," seggt Hansen to Aug. „Da op de Sähl vun't Todehand-Berd hangt en lose Sählsträng, da binn'n man mit fast!" Aug kriggt fit de Sählsträng her un tüdert de Korf achter ünner de Wag gehörig fast. Eh'r he werre opstigt, süht he uf noch na, dat'n nich an de Ger schlept. So, nu harrn se Tid un schnacken en beten. Dat weer nu frielich erst man vun glichtgültige Dinge, obglif Aug all en paarmal de Frag vun wegen de Heiratsandrag op de Tung schweb. Endlich fat he fit en Hart un fragt so quanswis: „Segg mal, Jakob (Hansen heeter Jakob mit Börnamen), wie bringt man egentlich en Heiratsandrag an?" „Spelst Du uf Fritwarwer?" fragt Hansen werre. „Nee, dat nich." „Na, denn för Di selbst?" „It meen man, wenn man mal in de Umstänne keem." „Ja," seggt Hansen, „vel Erfahrung heff it da uf nich in, för wiß weet it man twee. Dat eene wer min egen, un da frog it Maria, wat nu min Fru is, ob wi nich unse Blünnen tohop schmiten sullen, un da meente se, dat kunnen wi ja. Un de annere Heiratsandrag, de it wiß weet, da kregen wi de Abend keen Grütt." „Keen Grütt?" fragt Aug verwunnert. „Nee, dat weer, as Peter Brun un Anna Schnor bi mi deenten. Anna stellte de Disch to to Grütteten, un Peter keem in vun't Feld. Un da se alleen int Stuv weern, verlangt he ehr, un se giff em dat Jawort. Un as he nu noch en Ruß hem will un se nich stillholen will, stöten se bi't Umbijachtern dat Grüttfatt vun de Disch. Un wi kregen de Abend keen Grütt." Aug war ganz

nadenklich. Bald schüttel he mit de Kopp, bald nick he, as wenn he seggn wull, dat kunn wull gahn. Schüttel he mit de Kopp, so dacht he an Plünn'n-tohopfchmiten. Ja, för Hansen harr dat wull klungn, he harr en Buersted, un wat sin Fru weer, en fiftusend Daler hat. Awer för em? Nee, dat klung doch so'n beten spöttlich, dat verdoorb de Sak von vörn herin. Nick he, so dacht he an, wat bi en Fatt Grütt passeert weer, un dat kunn wull noch beter bi Raffee un Stuten angahn. Darbi waar he an sin Stutenkorf to denken un seeg sik na de um, denn se weern bides so halfwegs in de Mühlenstrom. „Jakob, Jakob, hol still!“ röppt he, denn so wit he sehn kunn, schwumm de Mühlenstrom vull Twiebaden. De Stutenkorf hung half int Water, dat Water hef de Twiebaden in de Höch, un de eene Kull Twiebaden wipp na de annere öwer de Kant, un de danzten un küselten längs de Strom, as ob se sik to ehr Freiheit freuten. Hansen höll still, un Aug trod Schoh un Strümp ut. Awer dat weer to deep, Hansen meet dat mit de Pitschenstod. De Bux mußten uf ut. He nimmt de Rodschlippen ünner de Arm, stigg in dat kole Water, löst de Korf los un stigg mit de an't Land. „Schmit mi min Tüg öwer!“ seggt he, denn em grue, werre in dat kole Water to gahn. Hansen stoppt en Strümp in jede Schoh un schmitt se em to. As he awer de Bux tosamem wrumpelt hett un em toschmitt, kümmt so'n Windküsel börch de Ellern, fatet in de Bux, dat se utenanner breeden, dreih't se noch mal um, dat Aug

de beide schöne nie Fliden süht, de Stiendorte op dat Achterdeel sett hett, — un plattsch! leegen se in de Möhlenstrom un schwummen achter de Twiebacken an. Aug kreeg en höllische Schreck. Awer as en resolverte Kerl de he dat Klöfste, wat he ünner disse Umständ don kunn. He reet gau en lange Busch ut de negste Vormtun un leep na de Stod, um se to möten un optohalen. Denn weern se erst da ünner döör in de breede Au, so harr he dat Nasehn. He keem ut richtig vör de Bux hin. Da stunn he nu op de Stod, ünner de blode Been, haben de Sündags-Schlippenrod. De Schlippen höll he vör mit de Aneen tosam, awer so flatterten se achter uteneen. Un he stunn in'n böse Berlegenheit un töb op de Bux, de anschwimmen keem. („Ja,“ sä Hansjen immer, wenn he dat später mal vertellte, „ik heff in Kopenhagen as Soldat legen un heff vele Statuen sehn, awer sunn as Aug, as he ohne Bux op et Stod stunn, heff ik noch all min Lebensdag nich sehn.“) Als he se mit de Busch langn kunn, wull he se in de Höch nehmen. Awer de Strom weer to stark, de dreihete se um, — un wutsch! weern se ünner em döör in de breede Au un schwummen achter de Twiebacken an na Billwatt to. Un Aug harr dat Nasehn. Da stunn de Unglücksminsch nu mör to op en Friensreis un ohne Bux. Wildes weer Hansjen na de Möhl fahrn un harr da all'ns vertellt. De Gefellen leten de Möhl stahn, un all, de wegfamen kunnen, leepen hin, um to sehn, wo dat gahn weer. Aug seet in de Wisch bi sin Stuten-

korf un sammel de dröge un natte Stuten un Twiebacken uteneen. Öwer de Kneen harr he sik dat witte Doß utbreet, wil em dat to schaneerlich weer, sik ohne Büx sehn to laten. „Dat helpt ja niks, da mutt Kat schafft warrn,“ seggt de erste Gesell. „Jung, lop mal gau hin un hal de Büx, de buten an min Schapp hang'n.“ De Jung leep und keem uf bald mit de Büx, un Aug kreeg se an. De Gesell weer nu en grote staatsche Kerl, un Aug weer kum mittelgrötte. So mügg't he sik denn recken as he wull, — dat schöne grote Achterdeel vun de Büx hung em vun babn an de Kneen, un nerrn müßt he en Stülp optrempen, de uf meist an de Kneen reckte. Schade weert, dat dat nich en föftig Jahr später passeer, as de Utstellungs recht in Mod kamen sind. Weer mal en Giglutstellung anstellt, he harr op disse Büx seker de erste Preis kregen. Bi Billwatt spelten Klas Rordts un Peter Jense's Kinner an de Au. Se harrn sik Schep vun Papier maht un leeten de an en Tweernsdraht in de Au segeln. En grote Stercpoll, de en beten ut vun de Kant weer, weer Amerika, un en annere, de en beten wider buten stunn, weer Australien. Un Fide Jense's fin grote Schipp ut Zuderhotpapier, dat weer en Weltumsegler. Da weer so'n lange Draht bi, dat et um de ganze Welt segeln kunn un, as de Tweernsdraht brot, noch vel wider. Dat fall erst bi Voit an en Bekbült strandet fin. „Sieh da! wat kümmt da anschwimmen?“ röppt Heine Rordt un peekt mit de Finger ut in de Au,



„dat Runne da?“ Fide Jensen trigg't sik en lange Schächt un halt et ant Land. „Dat is en Twiebad,“ röppt he. „Sieh, da kam'n noch mehr. Da kam'n en ganze Deel.“ „Uh nee, denn is Mutter Möller gewiß mit ehr Stutenkorf int Water fulln,“ röppt Hanne Rordt, en grote Deern vun en Jahrer twölf börtein. Damit leep se na't Hus. Un de ganze Reederie leet Schep un allns in Stich un leep achterna. Mutter Rordt stunn an't Badtrog un knete Deeg, as ehr Hanne ganz verpustet anlopen keem. „Mutter, Mutter!“ röppt ehr Hanne, „weetst Du wat? Mutter Möller is gewiß in de Au fulln, de ganze Au schwimmt vull Twiebaden.“ „Ja, dat is ganz gewiß,“ reepen de annern. Mutter Rordt leet Deeg un Badtrog stahn, wißch ehr Hanne int Schut af un leep ut lang dat Dörp na Nissens Bursted, wo de Mannslüüd in de Boh to döfschen stunnen, un reep ut vulle Hals: „Mutter Möller is in de Au fulln, kamt un helpt!“ De Mannslüüd störteten ut op't Hofrum. Nissen hal de grote Booshaaf, un Hans Lassen, de da erste Knecht un en resolberte Kerl weer, schlog gau en Nagel in de Enn vun en Beeruntwintigfots-Batt. Un so utrüstet leepen se all na de Au dal. Ja richtig, de ganze Au schwamm vull Twiebaden. „Sieh, da kann man ehr Tüg sehn,“ röppt eener. „Ja, dat is ehr Schut, ik kenn et op de nie Flicken,“ seggt Mutter Rordt. „Ja, dat is et, ik kenn et uk,“ reepen mehre. Denn da harr sik en ganze Menschenschwarm ansammelt. De Booshaaf weer to schwar, da kunnen se nich mit utlangn. Da

wief' sik nu Hans Lassen sin Latt mit de Nagel in'n  
Enn handlich. Se langt damit ut un halt en Paar  
Büx in de Höch. „Uch,“ schree Mutter Rordt op,  
„dat find ja en Paar Kerlsbüx!“ „Wer fulln de  
wull hörn, un wo kamen de bi Mutter Möller ehr  
Twiebaden?“ seggt olle Trina Schnack, de immer  
allns tom Schlechten utleggen de, immer Meigkeiten  
utbröcht un all en paarmal dat ganze Döörp tosam'n  
schlubert harr. „Seh mal na, ob wat in de Taschen  
is,“ röppt ener. Hans Lassen föhlt to. De ene  
Tasch is lerrig, awer in de annere da sitt en Twie-  
bad un natte Twiebadenschmull. Da se nu niks  
mehr funnen un vun Mutter Möller niks so sehn  
weer, so gungn de Lüüd so truppwis to Hus. „Wo  
kamen doch de Twiebaden in de Büx? Wer harr  
dat doch dacht? Dat harr ik nimmer gloft. Wer  
full dat seggt hem? Ik höll ehr immer för'n örd-  
liche Fru.“ Un mehr so'n anzügliche Redensarten  
hörte man in jede Trupp. Mit so'n Sluder is et  
nu gerade, as wenn de Kinner en Schneeball hem un  
de wülten. Erst ist't man en kleene Handvull, awer  
bi jedesmal Umwülten ward'n gröter, un bald  
kinnen se da en grimmige Schneekerl ut maken, de  
Berde schu maken un Unglüüd anrichten kann. Awer  
kümmt so'n düchtige Regen, so wascht de en weg un  
löst en op in niks un klare Water. Son Schluder  
un Bögn, de wültet sik uk gröter un gröter un kann  
Unglüüd anrichten, bet de Wahrheit döörn Dag kümmt  
un as son düchtige Regen daröwer herfallt un en in  
niks oplöst. As Mutter Rordt to Hus keem, weer

dat Frier in de Backabend dalbrennt, un de Deeg weer sackt. Dat weer de eenzige Back, de ehr in ehr Lebenstid doch so malört hett. Noch dat negste Jahr löfft se sik keen Kalenner. Se rekente de Tid immer: „Dat is jüst so lang na, mi de Back malörte, as wi damals na Mutter Möller fischten.“ De nu atwer recht in ehr Fett weer, dat weer Trina Schnack. Se leep de negste Dag Dör ut un Dör in dat ganze Dörp rund to Kaffee. Un da waar dat denn beschludert un beschnackt, wo dat wull tohop hung, dat Mutter Möller ehr Zwiebacken in de Au un in de Büx kam'n weern. Se harr ja doch nich nödig hatt un holn dat so geheem, wenn se för een flicken de; denn dat se dat so gehem höll, dat keener da wat vun wußt, dat weer doch so verdächtich. Un denn un hem de Kerlsbüx bi de Zwiebacken, nee, dat weer doch to dull. So'n Schluderstunn weer doch dat schönste in de Welt, un denn geef dat uf noch gewöhnlich en beten mit, en Stück Speck oder en Butt Melk oder, wat sünst in de Gushollung to brufen weer. En veertein Dag kunn se sik wull so dörschlag'n, eh'r se bi alle Bekannten west weer, harr se berekent. „Un en Sünndag gah ik to Karf, man kümmt de lezte Tid ja rein nich ut dat Nest,“ sä se. En jedereen wußt nu, dat dat bloß weer, um Niegkeiten astölich'ten. Denn mit Lesen un Bedn weer dat bi ehr man schlecht bestellt. Als se noch dat olle Gefanghof harr, wo dat Wapen mit de beide wilde Minschen in weer, da wußt se mit Bescheed. Dat nehm se immer so to Hand, dat de beiden wilde Kerls op de

Been stunnen, denn weer dat recht. Awer bi dat nie, da malör ehr dat wull, dat se't verkehrt vör sik kreeg. Dat leet se sik frielich nich seggn, un as Lischen Nissen, dat näswise Gör, ehr mal de Gesang opschlog un Trina dat verkehrt vör sik nimmt, da seggt Lischen ehr dat. Awer da keem se schön an. „Dat kennst Du näswise Dings man nich, ik bin ja links,“ sä se. De eenzige, de nu int ganze Dörp vun de ganze Dplop un Schluder niks wußt, dat weer Mutter Möller. Se keem en paar Stunn, na't passeert weer, mit ehr Stutenkorf bi Hans Margen, dat erste Bursted inne Böberenn vun't Dörp. „Uh nee, da is Mutter Möller jo,“ röppt Trinmarie Margen. „Na, se hett wull nich vel Zwiebaden mehr?“ „Ach, de Hannel hett ja so enigematen gahn hüt.“ „Dat glos ik, se hett wull gude Affas hatt,“ seggt Trinmarie, „awer ik fall hüt keen hem.“ Un so gung dat allewegn in't Dörp, bi Hansen, bi Jessen, bi Schmidt. Allewegn deseltwige Berwunne- rung, wenn se keem, awer keen, de da kopen wull. Sogar bi Nissen, de sünst gewöhnlich de Rest kreeg, grote Berwunne- rung, awer niks to verkopen. Un Mutter Möller keem ganz trurig mit de eene Korf vull Stuten un Zwiebaden to Hus. Mutter Möller weer all en fösstein Jahr Wetfru. As ehr Mann domals storf, leet he ehr niks as dat lütte Hus un Kuhlhof mit en hunnert Mark Schulden op, un denn ehr lütt Diese, domals en Gör von en Zahrer söß. Erst harr ehr dücht, se kunn keen Dörchlamen sehn, awer se harr fix togrepen. Un dat harr gahn, se

harr sik in all de Jahren redlich un recht dörschlag'n. Erst harr se bi de Buern arbeitet, un as se öller un stietwer waar, un dat Büden nich mehr so recht wull, da harr se de Stuten- un Zwiebadenhandel anfang'n, weer keen to Last full'n un harr ehr Liese in Ehren grot trocken to en örndliche un düchtige Deern. Ja, weer dat en Deern waarn, all'ns leb un lach an ehr! „En düchtige Deern!“ sän de Ollen. „Wat en schmucke Deern!“ sän de Jungen. Se deente bi Tordsen in Loit as Höchstduern, un dat ruhete all op ehr. Tordsen weer Wetmann, un sin olle Hus-hollerich, de son beten vun sin Verwandten weer, harr genug mit sik selbst to passen. Un de Ollen harrn recht, wenn se sän, se weer en düchtige Deern; denn en Höchstduern mußt to domalige Tid büken un baden un spinnen un laken können, un bistellen waar sogar Bruen un Weben verlangt. Un Liese, se kunn dat all. Un de Jungen harrn uk recht, wenn se sän: „Wat en schmucke Deern!“ Denn et weer en Lust antosehn, wenn se so hinlant gung, so flink un keut. Dat much nu sin mit de grote Melkbracht ober, wenn se Sünndags to Karf gung, so seet ehr dat egenmakke Lüg so drall un peen un en Gesicht harr se as Melk un Blot. Un de dat uk seeg un jeden Dag seeg, dat weer Hans Tordsen, de olle Tordsen sin eenzige Söhn. Seet he so na Vierabendstid achter de Abend un rotte sin Pip, so harr he immer Liese int Og, wenn se ant Spinnrad seet. Awer seeg se mal so unbermodens op, so seeg he gau weg. „Un da hem de olle Rotten jatwull en Lock in

de Kant vun de Luf freten?“ sä sin Badder, as he mal na de Berstall keem. Hans, he sä niks, he wußt wull, dat de Rotten unschuldig weern, denn dat Loth harr he mit sin Meß schneeden. Un da keef he immer bör, wenn Liese opt Hofrum to don harr. Int Dörp harrn de Knechten un Bursöhns sik vereenbart, na de Fröhjahrs-Flotid wulln se Gilt hem, Fridag un Sünndag Ringriden un Danz. Un dat gung uf bör sik. De Dörpsdeerns leggten tosam'n to Gewinne un losten darum, wer dar Königin sin, Knecht- un Jungsgewinnst hem full. Da drep dat Los nu Liese, dat se Königin waar. Son Königin harrn se in Jahren nich hatt. Un as dat Ringriden losgung, da de en jeder vun de Giltbröder sin Möglichstes, um König to warn, frielich mit verschieden Glück. Fürn Thies mußt to Hus riden, denn sin Bleß wull absolut nich ünner de Gallig börch, nich mal rüggwärts. Un Hans Jessen, de vöriges Jahr König weer, he war Sandrüter. Sin Brune verfehr sik so bör de hoge Dusch Flittergold, de Klas Maken sin Berd op de Kopp harr, dat'n en dwatsche Sidenprung makte un em affchmeet. Awer dat leep doch allns gut af. De Gewinne weern all afreden, bloß dat Königsgewinnst, da strite dat sik twischen Hans Lordsen un Peter Brix. Se weern bether liker neg dato, nu full sik dat bi't lehtemal wisen, wer de Ring kreeg. Hans Lordsen ree toerst. Awer weer dat nu, dat em de Dpregung to vel in de Glieder fahrn weer, ober makte sin olle Lotte en falsche Trit, — he stol börbi. Nu weer Peter Brix an de

Reeg. He ree dörch un kreeg de Ring. „Dat gelt nich, dat mutt ummakt warrn, dat Berd leep nich örndlich Galopp,“ repen vele. Denn keener gönnte em dat so recht, he weer immer so grotprahlersch. He müßt ümriden. Hans Jessen nimmt sin Ritpitsch un treedt Peter Brix sin olle Schwarte een öwer, dat'n in Galopp ansett. „Un meiner Sex, he kreeg de Ring,“ sä Hans Jessen. Da leet sik nu niks afstriden, he weer Rönig. „Jungs, lopt gau in un halt de Muskanten ut, dat se en Hoch op unse Rönig utbringn.“ De Jungns leepen hin un halten de Muskanten, de nat Gillhus ingahn weern, um sik en Röm un Beer to Stärkung to nehm'n. De keemen nu anstörten und grepen gau ehr Instrumenten. Un „Hoch soll er leben, hoch soll er leben, dreimal hoch,“ klung dat, dat heet vun de Fleut un Clarnett. Uwer as Hans Kraak, de de Posfaun blase, de Posfaun ansett, un Peter Ramm in sin Instrument bläst, dat he en Tuba nennt (annere Lüüd sän Tuthorn dato), de doch egentlich dat beste dabi don sullen, da keem en Ton herut, wat egentlich gar keen Ton weer. Dat hör sik an, as wenn en Flock Enten in de Murre schnabbelten, un denn pruste dat herut, as wenn de Brufetel öwerkakt. Da harr ener en half Kros Beer ingaten. Un dat pruster ut mank de Deerns, de achter stunnen. De juchten un leepen utenanner, un de wat vun de Speuten op't Tüg kregen harrn, de schimpten, un de annern de lachten. Hans Kraak brummte wat vun dumme Tüg un got argerlich de Rest Beer ut de Posfaun. Un nu setten de Muskanten

werre an, un da leem dat Hoch of richtig herut, dat de Jungns, de sik dicht bi de Bosaun hindrängt harrn, sik de Dhren tohölten. Man harr erst Hans Tordsen in Verdacht, dat he dat Beer in de Bosaun gaten harr, denn as dat Rundriden in't Dörp losgahn full, da fehlte he. Awer na her stellte dat sik herut, dat Margen sin Deenstjung dat dan harr; he harr bloß sehn wullt, ob de Dingr noch dicht hölln, bekenne he. Hans weer awer to Hus reden, harr sin Lotte in de Stall trocken un weer denn na de Besel in gahn. Un da seet he nu op de Plattdeckel-Lad, harr de Arms öwerkrüz op de grote Kist leggt, de Kopp op de Arms, un dröm da mit apen Ogen un kümmer sik um keen Gill. Un as he opstunn, da nick he mit de Kopp, as ob he sik wat wiß un fast vörnahn'n harr. De annere Morgn weern de Röh all op't Käfelsted, un Hans stunn bi't Heck, as Diese to Melken leem. He harr all fröh de Berde to Gras bröcht un toglik de Röh opjagt. „Na, ik bin wull en beten lat togang bunmorgn,“ seggt Diese. „Nee,“ seggt Hans un maht ehr dat Heck op. „Diese,“ seggt he, as se em vörbi gahn will, „wist Du mi en Gefallen don?“ „Ja gern, Hans,“ seggt se un sett de Ammers dal un nimmt de Dracht vun de Naht. „Denn do mi de Gefallen, Diese, un hol en anner Jahr nich mit to Gill!“ „Na, dat hett ja noch so lang Tid,“ seggt Diese un lacht. Hans schien awer gar nich lachens to mot. He sat't Diese bi de Hand un seggt: „Un denn, — un denn, — wist Du min Brut sin, wist Du min Fru warrn?“ Diese stunn da as mit Blot öwer-



gaten. Se harr Hans ja gern, öwer de Maten gern. Awer dat kunn ja nich fin. He weer ja en rike Buerföhn un se man en arme Deenstdeern. De Gedanken harr se sik gar nich optam'n laten. Se stunn un seeg bör sik dal un wußt nich, wat se seggn full. „Viese, segg ja, segg ja, min leewe Deern!“ bed Hans. „Ach, Hans,“ seggt se endlich un treckt em lies de Hand weg, „dat is Sünne vun Di, dat Du en arme Deenstdeern sowat börschnadst.“ „Magst mi denn gar nich liden? magst mi denn gar nich verdrägen?“ fragt he. „Ach, Hans, wenn Du bloß nich so rit weerst!“ „Denn wull ik man, dat der Deuster dat Buersted mit samt dat Geld hal!“ röppt Hans un stampt mit de Fot. „O nee, o nee, Hans, bruk nich son häßliche Wöörd! Wat fall ik seggn, wat fall ik don?“ smuckt Viese. Hans leggt ehr sacht de Arm um de Nack, bögt ehr de Kopp sachte torügg un gifft ehr en Kuß, un Viese lopen de blanken Thranen längs de rode Baden. Un Hans hett nich mehr fragt, he wüßt uf so, wat Viese vun em höll; de beiden weern sik enig.

„Awer, Hans, wat seggt Din Badder wull?“ seggt Viese, as se mal alleen int Heu weern un Hans ehr en Kuß gifft. Denn de Olle wüßt noch vun niks. Dat wüßt öwerhaupt noch keener as blos de Kattefe, de in de Elbom herumsprung; de harr so nästwieß achter en Tellig ut lurt, awer de sä niks na, — un denn de Wachtel, de et uf sehn harr, de olle Schludertasch; de reep frilich: „St weet et, ik weet et,“ awer da weer keen un hör na sin Schluder.

So leep de Tid för de beiden, un et waar Hartst.  
„Güt will ik mal mit Wadder sprekem, in de negste  
Wooh warr ik veeruntwintig,“ seggt Hans enes Sün-  
nags to Liese. Dat weer nu deselwige Sünndag, as  
Trina Schnack ehr Börnehmen to wahr maht harr un  
to Karf gahn weer. Uf Liese weer to Karf gahn,  
ehr weer dat so ängstlich to mot, se kunn't to Hus  
nich utholn. As se in de Karf kümmt un in de  
Karkenstohl ingeiht, sitt da Trina Schnack un blädert  
in ehr Gesangbok un kann da nich in torecht finnen.  
„Töv, Mutter Schnack, de Dgen willn wull nich so  
recht mehr,“ seggt Liese, helpt ehr de Gesang op-  
schlagn un friggst ehr dat Bok richtig vör. „Dank  
uf, min Deern, dank uf, Du bist uf en gude Deern,  
un ik glos uf keen Wort vun all de Schluder, de da  
um Mutter geiht.“ „Wat weer dat?“ Liese verschroök  
fik. „Wat weer dat?“ Se hör keen Sing'n, keen  
Predigt. „Mein Gott, wat weer dat?“ mummel se  
vör fik hin, — un dat weer ehr eenzige Gedanke.

As se ut de Karf kamen weern, kreeg Liese  
Trina Schnack bi de Hand fat un fragt ganz lies:  
„Mutter Schnack, wat weer dat vun min Mutter?“  
Un Trina Schnack vertell ehr dat nu ganz utföhrlich.  
„Un,“ seggt se, „wahr is et, denn ik heff et mit min  
egen Dgen ansehen. Awer ik kann Di segg'n, min  
gude Deern, ik glos da nich en beten vun.“ Liese  
sacken de Arms bit Lieb dal. Se kenn ja ehr leeb  
Mutter, se wußt, dat weer ja all Lügen un Schluder.  
Awer dat weer nu eenmal in de Welt bröcht, un et  
weer ehr, as wenn alle Lüüd fingerpeekten na ehr.

Se much sit nich längs dat Dörp sehn laten, se gung längs de eenfame Fostig un de Feldweg vun achtern na't Hus.

To Hus seet Hans un harr de Piep in Brand fett un qualmte as so'n Rättners-Badabend, un kunn dat rechte Wort nich finnen, um de Olle sin Sak bitobringen, denn de Olle weer so'n bet gallig de Morgn. He harr hört, Peter Margen harr sit Daler mehr för sin Fahl kregen as he, un dat arger em. Un denn harr Jes Schmidt da buten vun't Holtkat em hüt morg'n so öwerrumpelt. Weer da erst de oll Daglöhner Friis kamen un harr em beden: „Much Din Knecht mi en Föder Stemmelholt to Hus fahren, dat ik mi utrat heff?“ „Nee,“ seggt he in sin Urgerlichkeit, „dat mutt töb'n bet na de Plogtid.“ As Friis bi't Hofrumhed kümmt, dröppt he Jes Schmidt. „Wo wißt Du hin?“ fragt he em. „Ik dacht, Tordsen sull mi en Föder Stemmelholt fahren,“ seggt Jes Schmidt. „De Gang kannst Du Di sparen, da kam ik gerade her. Dat muß töb'n bet na de Plogtid, sä he to mi.“ „Dat sull doch sunderbar togahn, man sall man jon Buer to nehmen weten,“ seggt Jes Schmidt. Damit geiht he in na Tordsen. He sangt nu erst an, vun glikgültige Dinge to schnacken, denn vun sin Zinnen, de dissen Harbst wull gut inflagn warrn. „Un,“ seggt he, „Du kannst mi wull nich söftig Mark lehn, bet ik de Sonig verköfft heff?“ Tordsen treckt mit de Schullern: „Ik kann se ogenblicklich nich gut entbehr'n.“ „Kunn Din Knecht mi denn wull en Föder Stemmelholt

fahren hütnamiddag?" fragt Jes Schmidt so unvermodens. „Ja," seggt Lordsen so rasch, as wenn't em recht licht umt Hart waar. „Na, denn bin ik uf all tofreden," schmielacht Jes Schmidt. Da wüßt Lordsen denn, dat Jes Schmidt em so bi de Näs umföhrt harr, un dat mit de föftig Mark man son Börwand west weer. Dat weer ja bald eb'n so schlimm as vöriges Jahr mit Schofter Drees ut Loitstrat. De gung damals rund bi de Buern un bed to Gebadder. Erst keem he bi Hans Jessen. De besinnt sik en beten, drückt em twee Mark in de Hand un seggt, dat passe em nich gut, villicht passe dat Peter Hansen. He harr all berekent, wenn he Gebatter stunn, kunn he doch nich gut weniger as en Speetsch Gebattergeld geb'n. Bi Peter Hansen gung dat eb'n so, — un so klopp he dat ganze Dörp af. Tolezt kümmt he of bi Lordsen. „Na, wenn fall de Döp denn sin?" fragt Lordsen. De Schofter langt na de Dörflink, um gau ut tokamen, un seggt: „Wenn mal wat Lüttes vun ward." Un wutsch weer he ut de Dör. Un na dat Lüttes bi Schofter Drees, da töb'n se noch hütigen Dags. Domals harr he de annern Buern utlacht un neckt. Wenn Jes Schmidt sin Streich nu utkeem, so waarn se em dat werre indrieben. Un dat arger em bald eb'n so vel as de fíf Daler för't Fahl. „Stek doch Din Pip in de Tasch! Lüüd kunn'n ja meenen, dat brennt," seggt he argerlich to Hans, de de Stuv so temlich vull qualmt hett, un geiht mit de Hanne op de Rügg op un dal vun de Deel. Hans klopp sin Pip ut un

fragt op eenmal: „Badder, wo old weerst Du, as Du Mutter heiratest?“ Lordersen dreiht sik kort um. „Driggt Du Di villicht mit Heiratsgedanken um? Na, dat weer recht, denn keem man doch mal ut de Arger herut.“ „Badder,“ seggt Hans lies, „wat dünnst Di um unse Viese?“ De Olle tritt vör em hin un kiff em scharp an. „Jung,“ seggt he, „Du heft doch de Deern niks vörchnadt?“ De Dör weer opgahn, un Viese stunn in de Dör, ganz blek un witt, se harr de lezte Wörd mit anhört. „Hans,“ sä se, un ehr Stimm bewer, „da harr lifewull niks mehr ut warr’n kunnt.“ „D, uf dat noch!“ seggt de olle Lordersen, sett sik op en Stohl, stüt’t de Kopp in de Hand, un dör sin grije Kopp gahn son sunnerbare Gedanken. Harr he dat nich all eenmal erlebt, as he jung weer? Weer dat nich Viese ehr Ebenbild, de domals so vör em stunn, de he verlaten harr, um en rike Fru to heiraten? Ja, dat weer Unrecht, wat he domals dan harr, grote Unrecht gegen de Deern. Viese gung na ehr Kamer. Hans folgt ehr. Awer de Kamerdör weer tohaspt. „Viese,“ röppt he sachte. Awer keen antwortet. He hört de Deckel vun ehr Sad klappen. Da geiht Hans na de Berstall herut, stellt sik hin bi sin olle Lotte, kloppt de op de Hals un vertellt de all sin Hartleed, un de hört em so still an, as ob’n dat all verstunn. Na en korte Tid keem Viese werre na’t Stub herin mit en Quandel ünner de Arm. Wo seeg se ut! Weer dat Viese? Wo weern de rode Backen, dat fründliche Lachen? „Abjüs,“ sä se, „un he ward wull niks dagegen hem,

wenn ik nich werre kam.“ (To domalige Tid reden de Deensten de Buer mit He an.) „Un min Koffer mag de Knecht wull bringen,“ sä se to de olle Tordsen. He nickt. Damit geht se. As se bi de Berstallbör vörbi gahn will, tritt Hans ut de Dör. „Adjüs, Hans,“ seggt se un süht vör sik dal. Hans fatet ehr na de Hand. „Nee, Hans,“ seggt se, „dat hett nich sin sullt. Du warrst noch mehr to hören kriegen. Awer glos dat nich, dat is nich wahr, dat kann nich wahr sin.“ Damit maht se, dat se weg kümmt. „Un wenn ik Di nich krieg, denn gah ik na Amerika,“ hört se Hans noch segg’n.

Mit dat: „He waar wull noch mehr to hör’n kriegen,“ harr Diese man gar to recht. Se weer kum en Stunnstid weg, da kümmt Anketrin Boldt, de olle Waschfru, in un vertellt de olle Tordsen alles haarkleen: vun de Büx un vun de Twiebaden un wat man dabun meente, „un man sullt nich globn vun Mutter Möller, awer dat fall buchstäblich wahr sin,“ sett se hinto. Tordsen sprung op vun de Stohl. „Lügen,“ röppt he, „luter Lügen un Schluder! Denn sull ik Mutter Möller nich kennen!“ Anketrin schüttel mit de Kopp. So lang se denken kunn, weer Mutter Möller mit ehr Stutenkorf nich binnen Tordsen sin Dör kam’n, woöver de Lüd sik noch öft wunnert harrn. Un nu wull he dat so gewiß weten, dat dat Lügen weer. Se seggt Adjüs un geht, se harr ja nu uk noch dit Nie astolüchten.

As se weg is, seggt de olle Tordsen bi sik selbst: „So, nu weet ik, wat ik to don heff.“ He kriggt sik

fin Hornbrill op, friggd Ferder, Black un en Wagen Papier to Hand un giffd sik bi to schriebn, dat em dat Schweet bi de Ohren dallöppt. He schriffd an de Herr Pastor, he müch mal gelegentlich hinkamen, he wull Hans de Stell öwerlaten, un so much he wull so gut fin un de Utenannersetzung wegen de Afnahm optosetten. Un: „An Herrn Pastor Zepsen, Wohlgebohren,“ schriffd he op de Adress. As he damit farrig is, röppt he de Deenstjung in un seggd: „Jung, hier is en Brees, de kannst Du na unse Pastor bring'n. Awer giff en em selbst!“ De Jung nimmt de Brees. As he bi de Dör kummt, besühd he de Adress, kehrt schnupp um un leggd de Brees op de Tisch. „Aee,“ seggd he, „if fall mi wahrn, un dat kann he uf nich vun mi verlang'n!“ „Wat,“ seggd Torbsen, „wat fallt Di in?“ „Ja,“ seggd de Jung, „da steiht ja Wohlgeboren op, un he weet ja doch, unse Pastor hett ja doch dat scheewe Been, so dat Fru Pastorn immer op fin linke Sit gahn mutt, wil se op de anner Sit nich heran kam'n kann, da he ehr sünst immer dat Kled so schitig maht. Un,“ seggd he ganz wenerlich, „if do ja uf sünst all, wat seggd ward. Ik heff ja uf de Dackscheer un dat Torfmat halt un för beides en Ammer Water öwer de Kopp kreg'n. Awer för dit heff ik all as Scholjung min Schmeer weg. As wi da mal öwer lachten, hett un? olle Köster uns düchtig dörchwadelt.“ Torbsen kraht sik achter de Ohren, denn na dit harr de Jung ja recht. Awer dat weer ja man son Titel. Un wat sull he da man sünst hinsetten? „Jung,“ seggd

he, as he sik en beten besunnen hett, „mit dat Wohlgeboren hett dat ganz wat anners to bedüden. Dat is son Art Titel, um de Respekt uttodrüden. Denn so fehlerfri is wull keen, dat da niks op uttosetten un to peeken is. Du heft Din krumme Finger, un ik heff de Bit op de Näs, dat hangt gar nich damit tosam'n. Un Friß Magen, de sünst doch en fixe Kerl is, is darum doch noch nich Wohlgeboren, denn he is en Döskopp. Awer uns Pastor, he hett sin sik Schwien tohopen. Un denn is he unse Pastor, un darum uk Wohlgeboren, wenn he uk dat scheetwe Been hett.“ Da gung de Jung denn mit de Breef hin, un de Pastor hett dat uk nich för öwel nahmen. He hett dat später all to Zufredenheit opsett.

Viese keem mit ehr Bündel to Hus bi ehr leev Mutter an. Mutter Möller seet un stütt de Kopp in de Hand. Se harr da all twee Körf vull Stuten un Zwiebacken stahn. Niks gung af as fröher, un de en beten halten, de klagten, dat de Stuten un Zwiebacken old weern. „Deern, wat fehlt Di?“ seggt se, as Viese mit son vergränte Gesicht op en Stohl dalsackt. „O Mutter, Mutter, ik weer so glücklich, un nu is dat all ut,“ seggt Viese un nimmt ehr Schört för de Dgen. Un so vertellt se so na un na allns, wat passeert weer, un uk de Schluder, de da gung. „So, dat maakt et, dat ik niks verkopen kann. Ik begrip man nich, wo Lüüd bi son Schluder kam'n,“ seggt Mutter Möller, geiht hin un leggt Viese sachte de Hand op et Kopp un strakt ehr de Baden. „Du muß Di dat man nich so neg nehmen, min leetwe



Deern; dat hett ja nich sin sullt. O weerst Du doch man nümmer dahin to beenen kam'n! Ik weer all immer dagegen, as Din Börmund Di dahin vermed. Dat is ja wull rein unse Unglück." Diese weent still vör sik hin. „Ja, ween man, ween man! Ik weet, wat dat is. Aber dat mutt sik vergeten," tröste ehr Mutter. „Ja, Diese, dat mutt sik vergeten, un dat deiht et ok," seggt se, as Diese en beten ruhiger ward, „ik weet et, ik heff dat ok dörmakt." „Du?" fragt Diese. „Ja, min Kind, un ik will et Di vertellen, wat sünst noch keen Minsch weet. Ik weer in Din Jahren, da been ik uk in Doit, un da weer ik un Hans Tordsen, wat nu de Olle is, heemlich verspraken. Keen Minsch wüßt et, wi weern so glücklich. Da keem enes Dags en Friewarwer bi sin Wadder, de wüßt en rike Brut to Hans. Un as Hans sik da erst nich op inlaten wull, da drau sin Wadder em, dat he sin jüingste Broder dat Buersted öwerlaten wull. Un da hett he dat Buersted un de rike Brut nahmen un hett mi sitten laten. Wat ik da dörmakt heff, ik will't min ärgste Fiend nich gönnen. Aber dat vergitt sik all mit de Tid. Ik lehre später Din Wadder kennen, un wi hem de paar Jahr glücklich tosam'n lebt. Ob Hans Tordsen eb'n so glücklich west is, ik weet et nich, ik heff sin Hus nich werre betred'n. Un dat is uk de Orsak, dat ik so dagegen weer, as Din Börmund Di dahin vermed. So, min Kind, wasch Di man dat Gesicht en beten af, un denn denk man nich so vel daran. Lat Güde dat nich so vel marken!" So seet se un sprok Diese Trost to.

Doch int minschliche Lebn, da wesseln Sorg'un un Freud, Glück un Unglück as Dag un Nacht, un dattwischen liggt Morgen- un Abendrot as Hoffnung un Trost, un en kleene Trost fulln de beiden as Abendrot vun dissen Dag doch uk noch hem. Buten op de Strat waar op eenmal Kinnergeschrei vun. Da stunn kleene Heine Rordt op de annere Sit vun de Strat vör de Höker sin Dör un schriet ut vulle Hals, un vör sin Föt liggt en tweie Sirupsputt. He harr Sirup bi de Höker halt in en kleene Butt mit twee Ohren, wo tum Drägen en Band dörchbunnen weer. As de kleene Kröt nich recht oplang'n kunn, um de Dör totomaken, nimmt he dat Band in de Mund, um uk de annere Hand fri to hem. Da kümmt to sin Unglück Nissens Deenstjung, de grote Schlingel, angahn. „Heine, lat man nich de Butt falln!“ röppt de. „Nee,“ seggt Heine in sin Unschuld, un pardauz! da leeg de Butt. Un da stunn Heine nu un schrie, un denn sammel he mal en Buttschart op un licht de Sirup af, un wenn he dat harr, so schrie he werre, un dat gung so umenanner. Mutter Möller geiht ut bi ehr Husdör un röppt: „Komm man her, kleene Heine, dat hett ja keen Not!“ „Ja, dat hett et doch,“ schnuckt Heine, „denn nu krieg'n wi morg'n keen Pannkoken un Sirup.“ „Dat fast Du ja wiß hem, ik heff en Butt to Di, so mußt Du Di man werre wat haln.“ Da tröste Heine sik denn, un Mutter Möller kriggt em en Butt un giff em uk twee Schilling, dat he sik werre Sirup halen kann. „Dat en annermal man de Dör op-

stahn!" sä se. „Bel Dank," seggt Heine in sin Freud, dat et nu doch morg'n Pannkoken un Sirup geef. „Un Hanne sä uf, dat weer gar nich wahr, dat weer August Braunschweig sin Büx un Twiebaden, se harr dat in de Möhl hört, as se vordörmiddag Pannkokenmehl hale." „Wat seggst Du, Kleene Heine? Wat weer dat?" fragt Mutter Möller. Awer ut Heine weer niks wider uttokriegen. „O Gott si Dank, denn kümmt de Wahrheit wull doch vörn Dag," seggt se, as se inkümmt to Liese. Un da trösten se sik denn to. Da fahr Lordersen sin Knecht lang mit de Möhlwag. „Dat is sunnerbar, dat he nich Din Koffer mit hett," seggt Mutter Möller de annere Morg'n to Liese. Un so weer dat uf. As he bi Klas Rordt sin Hus kümmt, tritt Mutter Rordt ut un röppt em an: „Wenn Du in de Möhl kümmt, so hör Di mal um, wo dat mit de Büx un de Twiebaden tohop hung. Min Hanne harr da wat vun hört, awer ik krieg keen Grund darut." Dat versprok de Knecht denn uf to don. Da full awer noch mehr kam'n de Dag, wo Mutter Möller sik öwer verwunnern full. As Lordersen sin Knecht to Möhl schickt hett, seggt he to Hans: „Du kannst Lotte vör de Ferderwag spannen, wi fahrn öwer na Billwatt. Liese Möller hett ja noch nich ehr Lohn kregen, ik mutt noch afreknen mit ehr." „Denn kannst Du uf togliet mit mi afreknen. Denn wenn ik ehr nich krieg, denn geh ik na Amerika," seggt Hans. „Na," seggt de Olle, „mi dünkt, se hett Di regelrecht en Korf geb'n." Damit dreiht he sik um un geiht na

de Stub in. Un da sett he sik in de Lehnstohl, nischt sik de Hanne twischen de Kneen tosam'n, as he immer deit, wenn he recht vergnügt is, un darbi lacht he öwert ganze Gesicht. He mutt wat Besunneres förhem, denn so vergnügt is he lang nich wesen. Hans wull uk geern Viese werre spreken, atwer dat arger em, dat sin Wadder da mit hin fahren un wahrschienlich Viese Geld anbeeden wull, dat se schwiegen full. Denn dat se dat op keen Fall annehm, dabun weer he fast öwertügt. So wull he ehr doch segg'n, dat he nich vun ehr laten wull un sin Wadder dat Geld man för sik beholn full. So fahrn se denn hin na Billwatt. De olle Lordersen temlich bi Schnack un prat, Hans man wat still un nadenklich. „Sieh, da kümmt Hans Lordersen un sin Wadder,“ seggt Mutter Möller to Viese, as de Wag bör de Dör hült. Viese ward öwer un öwer rot. „Wat mög'n de wull willn?“ fragt se. „Na, gewiß niks Gudes. Atwer ga Du man in na de annere Stub, ik will wull mit se farrig warrn,“ seggt ehr Mutter un schüfft ehr ut de Dör in de annere Stub, stellt sik mitten in de Stub hin un strift sik mit beide Hanne öwert Schört. As se nu so recht kampfbereit da steiht, kümmt de olle Lordersen in. „Gut Dag,“ seggt he, „ik bin herkam'n, um wat mit Di to öwerspreken.“ „Dat Du herkam'n bist, dat seh ik, un wat Du mi to seggn heft, dat kann ik mi denken. Dat kunnt Du eb'n so gut för Di beholn,“ seggt se ganz kort. „Maria“, seggt he un nennt ehr bi ehr Börnam'n, un dat klung bald as in olle vergetne Tiden, „wenn

Du Di nu irrt harrst.“ Mutter Möller keef em an, as seeg se en Bunnerdiert. „Wat, wat seggst Du? Wo meenst Du dat?“ fragt se. „Maria, ik meen man, sülln wi unse Kinner nich wogen laten? Ik öwerlat Hans de Stell un tred denn op't Afneimt.“ „Hans, Hans,“ seggt se. Un dat wull nich so recht herut, dat weer dat erste mal na vele, vele Jahr'n, dat se so vör em stunn un em bi Börnamen nemte. „Ik kann dat nich globn, warum wist Du een dat Hart so grot maken?“ „Nee, min Deern, dat will ik nich, dat is min Hartensmeenung. Ik weet, ik heff domals, Du weetst ja, Unrecht gegen Di dan; awer so vel ik kann, will ik et werre gut maken. Din junge Jahr'n kann ik Di nich werre gebn, awer lat unse Kinner glücklich warrn. Domals fehlte dat Geld, un ik weer hang, dat wi beid'n uns man so kümmerlich dörschlepen sülln. Awer nu is da en warme Nest, da fehlt blos noch en Bagel in, un wenn't Di recht is, fällt Din Piese fin. Ik glob wull, de Jungen sind sik so temlich enig, obglit se Hans gestern de Korf geb'n hett.“ „Ja,“ seggt Mutter Möller, „se hett et mi all vertellt. Un se hett of recht dan damit, denn wenn Du de Schluder un Schnack hört harrst, de da um mi geht, so weerst Du wull uf nich herkam'n, un so weer dat beter erit as leht. Awer hoffentlich ward dat wull vörn Dag kam'n, dat et all Lögn un Schluder is.“ „Ik süll dat nich hört hem?“ fragt he. „Na, so lang wi son Niegleitendträgers as Trina Schnack un Anfetrin Boldt hem, passeert so licht niks, wat man nich to

weten frigg. „Wer ik segg Di, ik glob vun de ganze Schluder nich so vel.“ Un dabi strift he mit de eene Hand öwer de annere. „Un ik will of de Lüüd wiesen, dat ik mi niks darut ma.“ Mutter Möller stunn un stref werre lang ehr Schört. „Wer dat weer lang nich so kampfbereit as erst. „Wer ik bin ja man en Stutenfru,“ sä se ganz kleenlut. „Is dat et all?“ seggt Lordsen. „Dat heff ik mi all öwerleggt. Ik heff all an de Pastor schrebn, dat ik Hans de Stell öwerlaten wull, un dat he de Utenannersetzung wegen de Annehm opsetten mügg. Ik denk, ik nehm en so grot, dat'n för twee redt, da et mi doch opt Afnehm to eensam warrn ward. Maria, wat meenst Du, wenn Du mit mi trockst, wenn wi uf heiraten.“ Mutter Möller sackte baff in Lehnstohl dal. Dat weer doch to vel Glück op eenmal. Ehr Giese sull en rike Buersfrau warrn, un se sull bi ehr Rinner op't Afnehm sitten un all dat Glück mit ansehen? Se schlog dat Schört vör de Dg'n, as weer se bang, in all dat Glück un Sünnenschien intokken. All Lordsen sett sik bi ehr dal, sat't ehr bi de Hand un schnack't ehr vör, wo se dat noch en beten gut hem wulln op ehr olen Dag. „Un ditmal fall dat nich vörbi gahn, da kannst Du Di op verlaten,“ seggt he. De junge Hans Lordsen weer vun de Wag steg'n. He seeg sik um, ob he nich en Blink vun Giese to sehn krieg'n kunn. Giese weer ut de Achterdör na de Kuhlhof gahn, harr sik da in't Lagustrum-Lusthus dalsett un seeg na de Wulken, de langschwebten. Als Hans mal um de Hused' kikk, ward he ehr da gewahr.

Se schließt sik ganz lies hin, ohne dat se em gewahr ward. „Liese,“ seggt he, as he döör ehr steiht. Liese springt op un will weglopen, awer Hans fatet ehr bi de Hand. „Ach, Hans, lat mi gahn!“ seggt se un will em de Hand wegtreden. „Nee, nee,“ seggt Hans un hüllt fast, „ditmal will ik Gewißheit hem, entwerre de Ollen segg’n ja, oder ik gah na Amerika. Un wenn Du mi denn tru sin wist, so hal ik Di na. Wist Du dat?“ „Ja, Hans, ja,“ seggt se. „So, denn kumm man, denn willn wi de Oll’n ehr letzte Bescheed hören.“ Un so gahn se Hand in Hand na’t Hus in. As se in de Stub’ndör kam’n, blieb’n se ganz verwunnert stahn. Da seet oll Tordsen un harr Liese ehr Mutter bi de Hand. Un se seeg’n beide so vergnügt ut, as harrn se dat grote Los gewonnen. „Wadder,“ seggt Hans, „hier is min Brut. Un wenn ik ehr nich krieg, so kannst Du man de Stell beholn, denn gah ik na Amerika.“ „Dat is ja korte Schnack,“ seggt oll Tordsen, „denn mutt ik wull ja segg’n, sünst knippt de Bengel mi wull noch ut. Wenn de Fröhjahrs-Blotid maht is, övernimmst Du de Stell, un ik heirat Maria hier un tred op’t Afneimt.“ „Gottloff, denn ward et noch all gut,“ seggt Hans, nimmt Liese um de Hals un küßt ehr, dat se meist keen Lust krieg’n kunn. „Sieh, Maria,“ seggt oll Tordsen, „de Jung’n kenn’t doch beter.“ „So, nu will ik gau en Taß Kaffee katen,“ seggt Mutter Möller as en oll umforgliche Fru. „Un stell Du man de Disch to un pack Backwardt ut. Nimm man vunt Beste!“ seggt se to Liese. Un da full denn

richtig wahr warren, wat Aug Braunschweig utspesuleert harr, dat en Verlobung eb'n so gut bi Kaffee un Backward as bi en Fatt Grütt passeern kunn. „Jung, wo heft Du dat Fahrward laten?“ seggt de Ul op eenmal to Hans. Hans süht ut't Finster. Bunt Fahrward weer niks to sehn. „Na, oll Lotte is wull nich so wiet gahn,“ seggt he, un da harr he uf recht in. Lotte weer de Tid lang waarn, de weer mit de Wag umkehrt un weer na't Krog gahn, stunn da un freet ut Vangelwil bunt schlechte Heu, dat'n to Hus nich anröhrt harr. As Hans ut de Husbör süht, kann he en da sehn. „De is in gude Behold,“ seggt he. Mitlewil weer de Knecht vun de Möhl torügg kam'n un harr uf Mutter Kordt ehr Opdrag utföhrt un sit um de Bixengesichte erkundigt. He höl still un vertell Mutter Kordt, wo dat togahn weer. Un Mutter Kordt leep um to Peter Jensen un vertell em dat, un wat se Mutter Möller so schändlich in Verdacht hatt harrn. Un so gung dat gau vun Hus to Hus. Da weer keen haltwe Stunn verlopen, so wußt man't in ganze Dörp. Un en jedereen verdrot et, dat se Mutter Möller so unrecht dahn harrn. All wulln se dat so bald as möglich gut maken. De eene nehm en Kofenkorf to Hand, de waar in denken, de sull Kofen brufen; en annere nimmt en Dok to Twiebaden oder makt sit sünst en Gewarf un lepen na Mutter Möller. Awer sunnerbar, keen keem werre ut. Denn Mutter Möller harr de grote Kaffeetel to Füer, un da mußten se all blieb'n un fiern de Verlobung. Un



as de Kröger keem un sä, dat he oll Lotte-Berd op de Stall trocken harr, da schickt em Lorbjen na en Bubbel Rum, un de Fruns mußt en uf de Mannslüd hal'n. Un as se so recht munter waarn, höl Jörn Nissen, de Sandmann, wat se nu Ortsvorsteher nenn'n, en Rede, worin he entschuldige, dat se sik all so irrt un Mutter Möller so schändlich in Verdacht hatt harrn, — awer dat harr sik ja glückliche-wies all opplärt, — un dat se ehr un Liese all dat Glück un all'ns Gute wünschten un gönnten. Du Lorbjen nödigte se all in börut, dat se na de Blogtid, wenn de Hochtide sin sull, dat Bruttüig hinfahrn müchten. Dat wulln se uf all gern. Liese bleef bet dahin to Hus bi ehr Mutter un make de Ufstüer torecht. Un da hem de Buern all börspannt un hem se mit de Ufstüer hinfahrn. Börut Sandmann Nissen, un bi em op de Wag seet Liese mit en splinternagelnie Spinnrad. Un da waar Hochtide fiert, beid'n op een Dag. Det Börmiddags waarn de Jungen un det Namiddags de beiden Ollen trut. Dat weer en fröhliche un lustige Hochtide. Abends danzte dat junge Paar de Brutdanz. Zwölf junge Deerns stunden in doppelte Keeg mit Lichter in de Hänn'n. Un as dat junge Paar da dree mal twischen bör danzt harr, schwenkten se de Lichter ut. Un de Fruns treed'n to un nehmen Liese de Brutkranz af un setten ehr en schneewitte Fruensmüz op, un Hans setten se en Nachtmüz op. Denn föhrten se se na de Brutkamer un wiesten se dat Brutbett, dat da opmakt weer. Un de Musikanten, de spelten de

ganze Nacht, wenn de junge Lüüd danzten, Walzer un Schottisch un Galopp, un wenn de olle Lüüd danzten, Jäger un Tweetritt un polsch Meddewett. Hans Braak un Peter Kamm blasten op ehr Posaun un Tuthorn, dat de Röh in de Loft uk lustig waarn un dat Bieften anfungn.

Wer da na en half Stieg Jahr bi Hans Tordsen sin Buersted vörbi keem, de seeg denn öft son half Duß Krabaten op dat Bleekplatz, de bi dat Afnehmt-hus leeg, umbispelen. Un op de Bank bi de Afnehmt-husdör seet oll Tordsen un qualmt ut sin Meerschumpip, un bi em seet sin Maria, Liese ehr Mutter, mit en Striggstrümp to striggen, un högten sik öwer de Krabaten un seegen to, dat de keen Undög macken. Liese weer en düchtige Buerfru, un dat Bottermaken verstunn se as keen tweete. „Gaht man en beten ut na't Afnehmt,“ sä se denn wull to de Rinner, wenn se't hild harr. „Da sind se ja in gude Behold, un man is se doch en beten ünner de Hänn'n los,“ sä se to Hans. Hans weer, obglif em de Fruns en Nachtmüß opsett harrn, en düchtige Buer. Un so geiht't da eb'n as annerwärts de Welt sin Top. De Jungn wassen in de Welt un de Ollen möten darut. Un wenn se nich in Twischentid dubblebn find, so leb'n se noch.

Aug Braunschweig atwer, de sin Büß so veel Unheil anrichtet harrn, sull dat op sin Friensreis nich so gut gahn. Als he de dröge un natte Twiebaden un Stuten utenanner sammelt harr, bedacht he sik, ob he uk hingahn sull oder nich. He sett sik op de Grafflant un spekuleert. „Löb,“ denkt he,

„du saft et mal an de Knöpf aftelln.“ Un he tellt: „Ja, nee, ja, nee, ja. De lezte Knop weer utreten, un Stierendorte harr em de nich werre inneiht, sünst harr dat „Nee“ drapen. He süht ganz twiwelmütig na de Plack, wo'n seten hett, un wußt nich recht, ob he en mittelln sull oder nich. Awer da seet ja keen Knop, un sull em dat denn malörn, dat he sik en Korf halte, so weer dat doch ganz alleen Stierendorte ehr Schuld. So resolverte he sik denn hintogahn. He mal sik mit sin Stutenkorf op de Weg un funn uf richtig hin. Un mit sin gewöhnliche Frag: „Sal dat hüde frische Zwiebaden sin?“ — denn em wull sünst niks Vernünftiges infalln, — keem he bi Wittve Schlicht, de awer nu all en veertein Dag Fru Hansen weer, na de Stub herin. „Sieh, dat is ja en nie Stutenmann. Na, wenn de Zwiebaden gut find, lat mi mal en Viertelhunnert kriegen,“ sä se. „Ja, gut find se,“ seggt Aug, as he de uttellt. „Un Stuten un Backwarf heff ik, dat is ganz wat Feines. Harr se en Taß Raffee warm, sull Se doch mal probeern.“ „So vel schmitt dat man nich af, dat man sik so op Eb'n-schlicht Raffee un Koken spandeern kann.“ „So meen ik dat nich, se sull se man mal probeern. Dat sull ja niks kosten.“ „Ik glos, da is noch en Drüpp op de Kaffeetel. Denn mutt ik de man inhaln, denn Raffee un Koken warrn een ja nich jede Dag badn,“ seggt se un halt de Kaffeetel ut de Röt, treckt de kleene runne Disch ut dat Eck, wischt de mit ehr Schört rein, halt twee Tassen un stellt de

darop, un schenkt Kaffee in. Aug ward darbi ganz hütschlich to mot, he langt en paar Hannebull vun dat beste Backwarf ut de Korf un leggt de op de Disch. Un nu kunn dat Stuteneten losgahn. Fru Hansen hett sik Aug gegenöwer open Stohl dalsett. Dat giffst nu vele, de da nich an Stohl- un Dischrücken glob'n willn; awer se harrn hier Gelegenheit hatt, sik davon to öwertügen. „Na, is dat Backwarf nich schön?“ fragt Aug un giffst sin Stohl son temliche Ruß, um ehr en beten neger an de Sit to kamen. „Ja, schön is et,“ seggt se un giffst ehr Stohl eb'n son Ruß un seet werre lik öwertör em. Aug vertellt nu, dat he unverheiratet is, un dabi friggst de Stohl werre en Ruß. Un se itt un drinkt un giffst ehr Stohl uf en Ruß. Aug sett ehr utenanner, wo en Fru et mal gut hem kunn bi em, un se sull jeden Sünndag son Koken to ehr Kaffee hem. Un darbi hücken se so bi Bertelln un Kaffeedrinken so eenigemal um de Disch herum. Makte dat nu, dat de Koken all weern, oder waar ehr dat tum Öwerdruß, se nehm Tassen un Kaffeeketel un drog na de Köf. Un Aug weer eben so klok as vör dat Kokeneten. Als se werre in kümmt un de Disch in't Eck stelln will, friggst Aug ehr in't Rock to faten un will ehr opt Schot nehmen. Awer da keem he schön an. „Wat fallt em in, oll dwatsche Kerl?“ seggt se un ritt sik los. „Wenn he nich örndlich is, rop ik min Mann.“ „Ik meen dat ja gut, ik meen dat ja wirklich gut,“ seggt Aug, de dat ganz öwerhört hett. Un he denkt all, ob dat wull nich ratsam weer,

en Aneefall to maken. Awer glüclicherwis full em in, dat et nich sin egen Bix weer, de he an harr, un he möglicherwis anvertrute Gut darbi rungeneern kunn. So leet he dat denn blicbn. „Awer du mußt doch man Ernst vun de Sat maken,“ dacht he un will ehr um de Hals faten un en Kuß geb'n. Da reet se dat Finster op un röppt: „Peter, kumm gau in, ik kann mi nich bargn vör de oll Stutenkerl.“ Aug kreeg en böse Schreck. He will gau sin Müß un Korf neh'm'n un gahn. Awer eh'r he dat noch tosam'n sammelt frigg, künmt Peter Hansen instörten; in de Hand hett he en Kalkquast, he harr jüst op de Süderfit vunt Hus en paar Wände ankalkt. As he mit de Kalkquast to Aug schlagen will, springt Aug glüclicherwis torügg, dat he em nich dröppt. Awer de Kalk sprengt em vun bab'n bet nerrn öwer. Un eh'r Aug sit dat verseege, hett Peter Hansen em in de Rocktrag un dat grote Achterdeel vun de Bix to faten un em ut dat Hus schmeten. „Ik will Di wat anners lehrn, wenn Du nich min Fru in Ruh lettst,“ röppt Peter Hansen un schmitt em Müß un Korf achter na. Un en Deel vun de Zwiebaden weern ut de Korf fulln un op de Ger streut, so dat Aug, de da op de Ger seet, bald utseege as son sprenkligte Kludhän, de mang en Floß Rücken sitt. Aug rappel sit werre in de Höch un will vun de utfulln Zwiebaden in de Korf sammeln, um to retten, wat noch to retten weer. Awer he harr nich Peter Hansen sin Polli, wat sin Spitzhund weer, op de Reknung, de sin Amtsgerechtigkeit bi de Husdör

anfung. De bell un schnappte em na de Hänn'n, dat he de utfulln Zwiebaden in Stich laten muß. As he sin Korf un Müß opsammelt harr, denn op de Zwiebaden harr Spitz ja Beschlag leggt, sucht he af na Hus. He gung öwer de Fottstiege na't Holt, wo he sit bet Schummerabend ophüll, denn bi Dag kunn he sit ja nich sehn laten, so as he utseeg. Son schlechte Reis hett he in sin ganze Leb'n nich maakt. Keen Geld, keen Zwiebaden, keen Büß, un dabi noch nich mal en Brut. Na en veertein Dagstid dröppt he mal int Krog mit Jarwer Gust tosam'n. „Na,“ seggt de Jarwer, „wo stahn de Saken? Kann man nich bald gratoleern?“ „Ach, wo sull dat wull stahn, wo sull dat wull stahn? Se weer ja all verheiratet,“ sä Aug argerlich. „Is meiner Sex ja uk wahr, da heff ik ja man gar nich öwer dacht,“ seggt de Jarwer, un dat mit son truhartige Mien in sin plietische Gesicht, dat Aug nich darut kloß warrn kunn, ob dat Spaß oder Ernst weer. Awer um da nich wider bi to röhren, so nehm he dat för Spaß. Aug is unverheiratet bleb'n. Un as na sin Dod sin Koffer opmaakt war, da funnen se ganz to ünnerst en feine Schlittenrock un uk en paar Büß, de em atwer nich tohöörn kunnen, denn de weern em vel to grot. Un beides weer nich mehr to brufen, dat weer ganz utschändt vun Ralkspeuten.





## Mutter Smidt.

En Narop na een, de wull sünst keen kriggt.



**M**i kummt en slichtes Graff in'n Sinn,  
dat ziert keen Kriüz, keen Marmorsteen.  
Doch ward et mi um't Hart so weh,  
wenn ik de slichte Hügel seh,  
de keen beacht', de keener smücht.  
Weet ji, wer disse Hügel decht? —  
Da stunn'n lütt Hus in't Morderenn  
vun't Dörp, man kunn't en Hütt fast nenn'n.  
Da kunn vel Jahr dagut, dagin  
man Mutter Smidt an't Spinnrad finn'n.  
Se spunn so flitig Draht an Draht;  
doch waar't oft vun ehr Thranen natt,  
se harr op disse Welt ja keen,  
se weer so ganz, so ganz alleen.

Oftmal sackt of de fliet'ge Hand  
in'n Schot; se süht hin na de Wand,  
op'n welke Kranz süht se da hin.  
De Kranz dat kunn keen Bierat fin.  
De Kranz, de weer so well un mör,  
de kunn kum lid'n, dat man'n beröhr;  
en isern Krüz, dat hung daran.  
En Andenk'n weer't an ehr Johann,  
't weer vun Johann, ehr eenzig Söhn.  
Dat Baderland reep, he tre mit in.  
Doch he is fulln vun Fiendes Hand,  
he liggt begravn in Jöstedts Sand.  
Mit d' Kranz, da weer de Helm em schmückt,  
as he da is in'n Felbtog rückt.  
Se sull'n bewahrn, bet werre he fehr.  
Se hett'n bewahrt, — he keem nich mehr.  
En Kam'rad, de da mell sin Dod,  
bröcht ehr dat Krüz, vun Rüst ganz rot, —  
de weer wull vun sin Hartblot kam?  
Et drüppt darop manch bittre Thran. —  
Wer opfert mehr för't Baderland?  
Wer dor sett Lif un Leb'n in Pand  
oder de sin Genzigst dahin schickt,  
sin Öllers Trost, sin Öllers Glück? —  
Oft süßt se lif' un folt de Hann?  
Gott, weer ik man bi min Johann! —  
Un disse Wunsch un disse Wört',  
de hett wull unse Herrgott hört.  
De Kloden lüd'n vun'n Thorn heraf,  
se drogen Mutter Smidt to Graff:



en slichte Sarg, as eenzig Smud  
Johann sin Kranz un Krüz darop. —  
Ehr Graff, dat is vun Gras ganz grön,  
keen is, de't hegt, et smüdt ja keen.  
Doch ward et mi um't Hart so weh,  
wenn ik de gröne Hügel seh.  
Denn disse Hügel dect un wahrt  
en swergeprüftes Mutterhart.



## Wörterverzeichnis.

Äs, Effe. Ä gedehnt, nicht wie das hochdeutsche ä, sondern zwischen ä und ö auszusprechen.

Apenspill, Affenspiel.

bi dat, zusammengezogen bi't, beim.

de böbelste, böwerste, die oberste.

Böhn, Bodenraum des Hauses.

Bormtun, ein vom Grunde (Worm) aus dicht geflochtener Zaun.

Boos, große Diele.

de (auszusprechen dä), thäte.

Dreeschecht, eine Art Leinen.

Dutt, Haufen.

Dös, Zerstreuthheit.

Döskopp, Dummkopf.

Ebener vor dem Wagen, Schwengel, an dem die Pferde ziehen fengen, zünden.

Fliffengaarn, Flässengaarn, Flachsgarn.

Fürwort. So lang 'n nie is, so lange er (der Anzug) neu ist. Wenn en olt ward, wenn er alt wird. Der Angler unterscheidet in seinem Plattdeutsch zwischen Personen und Nichtpersonen, zu denen er Tiere und Sachen rechnet. Beispiele: Der Mann, da geht er, dar geht he. Der Hund, da läuft er, dar löppt 'n. Die Frau, da steht sie, dar steiht se. Die Taube, da fliegt sie, dar flüggt 'n. Wenn der Knabe wegläuft, so sagt er: dar neiht he ut; thut es aber der Hund: dar neiht 'n ut. „De Dub, dar sett 'n sik op't Dad.“ „De Fru, dar keem se werre torlägg.“

fat, zu fassen.

Fahl, Füllen.

Ferber, Ferrer, Feller, Feder.

fif Schwien, fünf Schweine (Sinne).

Gallig, Galgen, Gestell für den hangenden Ring in Form eines Galgens.

harr, hatte.

harrn, hatten.

harr, hätte.

hatt, gehabt.

Hür, Miete.

Hür opsegg, den Vertrag aufkündigen.

is dat se wesen, sind sie es gewesen.

is keener un wet, ist keiner und weiß, weiß keiner.

kleit, kragt.

Kledasch (Kledage, franz. Endung?), Kleider.

Leinsaaf, Leinsamen.

liß, gerade.

lat, spät.

man, nur.

to möten, zurück zu halten.

mör, mürbe.

mör to stahn, wie ein begossener Budei dastehn.

Meddewett, Menuet.

nischt sil de Hanne twischen de Kneen tosam, reibt sich die Hände zwischen den Knien, vor Freude.

optohaln, hinauf zu holen.

Praas, Talglicht nicht dicker als eine Gansfeder.

Plünn, Lumpen, im Scherz: Kleider.

Pesel, die große Stube.

Pull, Bünten, Bult, Haufen bewachsener Erde.

Peibült, Haufen großer Schilfpflanzen mit Kolben.

peekt, sticht, als wäre der Finger eine Pike, also: zeigt,

peen, akkurat, sauber.

Puttschart, Topfscherbe.

prat, aufgeräumt.

richtig, mitunter: fertig; na de Richtigkeit schlag, schnell fertig machen, mich danach einrichten.

Spaa, Spaan, Spaten, Schaufel.

Staafluk, Luke über der Thür zum Hineinstecken (Staken)  
von Heu u. s. w. mittelst Forken, großer Gabel.

Sterr, Niedgras.

Sterrpull, ein mit Niedgras bewachsener Erdhaufen, eine kleine  
Halbinsel.

Schut, Schört, Schürze.

schludert, geklatscht.

schludern, klatschen.

Schluder, Geklatsch.

Speuten, Spritzen.

Stemmelholz, Holz von Baumwurzeln.

Speetsch, Speciesthaler = 4 Mark 50 Pf.

Trinamörsch, in Holstein: Trinamellersch, Tante Trina.  
töv, töf, warte.

Toft, Wiese, auch Feld.

utrat, ausgerodet.

waar, wurde.

ward, wird.

waarn, geworden.

waar Rinnergeschrei vun, entstand Rindergeschrei.

weer, war, auch wäre.

weern, waren, wären.

wesen, west, in Holstein auch: wen, gewesen.

is wesen, ist gewesen.

werrer, werre, weller, wedder, wieder.

vun widen, von weitem.

Welp, junger Hund.









**M121264**

PT4848  
T73S5

Traulsen, H.  
Sluder un snack.

**M121264**

PT4848  
T73S5

**THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY**



